

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, bei der Expedition abgegeben werden.

Nr. 237.

Montag, den 10. Oktober 1910.

17. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Écrasez l'infâme!

Lissabon, 7. Okt. Durch Dekret fordert die provisorische Regierung den Klerus auf, die Straßen nicht in Umkleekleidung zu betreten, damit Ausschreitungen verhindert werden. Ein weiteres Dekret verfügt die Auflösung sämtlicher Kongregationen, deren Mitglieder das Land binnen 24 Stunden verlassen haben müssen.

Die provisorische Regierung der neuen Republik Portugal macht ganze Arbeit. Voltaires berühmte Losung gegen Kirche und Klerus: Écrasez l'infâme! Rottet die Infame aus! Scheint sie sich zum Leispruch ihrer Kirchenpolitik genommen zu haben, denn wie sie auf ihrem Programm die Trennung von Staat und Kirche und die Verweltlichung der Schule ankündigt, hat sie mit den Mönchsorden reinen Tisch gemacht. Das Bündel geschürt und binnen vierundzwanzig Stunden können sie sich außerhalb der portugiesischen Grenzen in der schönen Welt umsehen, und wenn die Kutten etwas unfaul aus ihrem saften Wohlsein aufgeföhrt wurden, wird es ihnen ein sanfter Trost sein, daß auch der Herr, dem sie doch alle nachstreben, nichts hatte, da er sein Haupt hinlegen konnte.

Wir wissen uns frei vor jener bedingungs- und voraussetzungslosen Pfaffenrefere, wie sie namentlich in hiesigen Freiheitskämpfen ihr Unwesen treibt, und wir sind auch nicht für die Methoden Bombats, jenes Staatsministers, der vor hundertfünfzig Jahren Portugal von den Jesuiten säuberte und dabei den Teufel mit Beelzebub austrieb, indem er missliebige Priester vor einem willkürlichen geistlichen Inquisitionsgericht verurteilen und auf der Scheiterhaufen schleppen ließ. Wir sind auch für Deutschland Gegner des Jesultengesetzes wie jedes Ausnahmegesetzes, mag es sich nun gegen eine Klasse oder eine Klasse, gegen eine Nation oder eine Konfession richten, und so lange sich Mönche zu ihrer eigenen Lustbarkeit in privaten Vereinen zusammenschließen, wird kein vernünftiger Mensch etwas dawider haben.

Aber darum handelt es sich in Portugal wie überhaupt auf der Pyrenäenhalbinsel nicht. Denen das Dekret der provisorischen Regierung die Töne geschlossen hat, sind keine privaten Vereinigungen, sondern von Staat privilegierte Gesellschaften mit unermesslicher Raubgier und schrankenlosem Herrschaftsgelüst. In Portugal wie in Spanien wuchert die schwarze Saat wie ein verderbliches Unkraut, und hat sich alle Kräfte des politischen und wirtschaftlichen Lebens dienstbar zu machen verstanden. Schmarozend zehren die „Diener Gottes“ am Marke des Volkes, das in diesen fruchtbaren Ländern mit gekrümmtem Rücken über seine Felder schleicht und nur kargen Ertrag von seiner Arbeit sieht. Denen aber, die für das Heil seiner Seelen sorgen, gedeiht darüber der Leib recht prächtig, und es gibt einen Begriff von der Macht dieser portugiesischen Klerisei, wenn wir von dem Kloster Nasra hören, 37 Kilometer nordwestlich von Lissabon, das zuerst als Zufluchtsstätte des gestürzten Königs Manuel genannt wurde. Eine Fläche von 40 000 Quadratmeter bedeckt diese Mönchsburg, besitzt 500 Fenster und Säulen und verschlang an Baukosten 350 Millionen Francs! Die Masse des Volkes aber haust in elenden Hütten! Darum ist es ein Gebot der Gerechtigkeit nicht nur, sondern auch der politischen Sauberkeit, wenn die republikanische Regierung den großen eisernen Befehl ansetzt und nach dem Schmarozker mit der Krone nun auch die Schmarozker mit der Tonjur aus dem Lande hinaussetzt. So sicher nicht die Klerisei, sondern Weltmächts- und Kolonialpolitik Portugal die Wunde geschlagen hat, an der es seit Jahrhunderten mit Verfall und Siedum leidet, so sicher ist die Klerisei der stinkende Elter in der Wunde, und dieser Elter muß ausgespült werden, ehe sich die Wunde schließen kann.

Aber es ist schließlich auch ein Gebot politischer Klugheit, wenn die Republik mit den Kuttenträgern nicht viel sentimentales Gefackel macht, denn bei jeder Gegenrevolution waren sie die Schürer und Aufwiegler, und gläubig folgten der Wehweidel immer den Säbel ein, mit dem die Reaktion das Blut in Strömen verließ. So war es in Frankreich nach 1815 und nach dem Kommuneraufstand 1871, so war es vor allem stets in Portugal und Spanien. Die auf ihren Altären dem Gott der christlichen Nächstenliebe Weihrauch streuten, langten wie Bachanten, vom Blut betrunken, bei den Orgeln jeder Gegenrevolution, und es ist noch unvergessen, wie im Herbst des vergangenen Jahres die spanische Klerisei die Champagnerpropfen springen ließ, weil ihr das gottgefällige Werk, der räufische Mord an Francisco Ferrer, so wohl gelungen war. Seiner Mord geschah am 13. Oktober,

und es ist wie ein Stück historischer Vergeltung, daß fast auf den Tag ein Jahr danach in dem Nachbarlande Spaniens mit Jesuiten, Dominikanern, Franziskanern und wie die salbadernden Nichtstuer alle heißen, gründlich ausgeräumt wird.

Wird die spanische Klerisei sehr derb durch die portugiesischen Ereignisse aus ihrem Verdauungsschlummer aufgestört, so fühlt sich auch das deutsche Zentrum unangenehm gekitzelt. Es mag absurd klingen, wenn ein Zentrumslättchen in Fulda, dem „deutschen Rom“ schreibt:

Es ist eine groteske Tendenz, wenn man die nationale Miswirtschaft in Portugal als Klerikale Miswirtschaft bezeichnet. Die Dynastie ist wahrlich nicht klerikal; sie ist neuerdings sogar ausgesprochen antiklerikal geworden. Wenn die Empörer es nur auf einen Kampf gegen Geistliche und Klöster abgesehen gehabt hätten, so würden sie ruhig das gegenwärtige liberale und kulturkämpferische Ministerium des Königs Manuel haben weiter wirtschaften lassen. Die Miswirtschaft war nicht katholisch, aber echt portugiesisch.

Es fehlte dem Lande ein Zentrum! Aber es steckt doch ein tiefer Sinn in diesen kindlich frommen Worten. „Es fehlte dem Lande ein Zentrum“ — drum ist es in Portugal zur Revolution gekommen. Denn das Zentrum plündert zwar auch mit der unerlässlichen Eier spanischer und portugiesischer Pfaffen die Volksmassen aus, aber es ist geschickter und geschelter und weiß sich immer ein volksfreundliches Mäntelchen umzuhängen. So glaubt es seine Macht in den Massen fest verankert. Aber diese Massen begnügen sich schon aufzuwachen und werden eines Tages, in einer anderen Art von Revolution als der portugiesischen, ihre konstituierten Anführer zum Teufel jagen.

Denn so gut wie in Spanien und Portugal wendet sich hier nicht gegen Kirche und Religion an sich, sondern gegen eine kirchliche Partei der politischen Unterdrückung und der wirtschaftlichen Ausplünderung das gute Wort: Écrasez l'infâme!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das Reichsfinanzpfuschwerk des Schnapsblockes

erfuhr in der Sitzung des Straßburger Gemeinderates am Mittwoch, dem 5. Oktober eine grelle Beleuchtung. Wie in vielen anderen Städten wurde auf Vorschlag des Bürgermeisters beschlossen, die Salosteuern für die Erneuerung der Zinsbogen der städtischen Anleihen auf die Stadtkasse zu übernehmen. Für die am 1. Januar auszugehenden Zinsbogen der Anleihe vom Jahre 1901 wird ein Kredit von 12 600 Mk. in das Budget eingelegt; zur Deckung der künftigen Steueranfalle wird ein Zweckfonds gebildet, für den jedes Jahr 1500 Mk. in das Budget eingelegt werden. Wie der Bürgermeister mitteilt, erfordert die Ausgabe von neuen Zinsbogen nach dem gegenwärtigen Stande der städtischen Anleihen bis zu deren planmäßigen Tilgung einen Steueranfall von insgesamt 2 783 30, 80 Mark. Das ist eine ungeheure Belastung der Stadt Straßburg.

Welch schandmäßig fiederliche Gesetzgebungsarbeit der Schnapsblock bei der Salosteuern geleistet hat, geht aus einer Entscheidung des Reichskanzlers hervor, die er unterm 3. Juni ds. Js. auf einen Antrag des Bürgermeisters von Straßburg auf Änderung des Reichsstempelgesetzes gegeben hat. Die Entscheidung des Reichskanzlers lautet:

„Das Reichsstempelgesetz vom 15. Juli 1909 hat sich auch hinsichtlich des Zinsbogenstempels auf die Regelung der Frage beschränkt, wer der Steuerbehörde gegenüber zur Entrichtung der Reichsstempelabgabe verpflichtet ist. Dies ist bei inländischen Zinsbogen derjenige, der die Zinsbogen ausgibt. (Zu vergleichen § 2 des Gesetzes.) Wenn die Verpflichtung zur Ertragung des Stempels im Verhältnis des Ausgebenden zum Inhaber der Schuldverschreibungen trifft, das zu regeln hat das Gesetz abschließend unterlassen, da die Entscheidung dieser Fragen von der Besonderheit der Verhältnisse abhängt, die zwischen dem Emittenten und dem Inhaber der Papiere besteht. Ein Anlaß, aus dem in dem gest. Schreiben bezeichneten Gründen einer Änderung des Gesetzes näher zu treten, scheint mir nicht gegeben.“

Dem Volke wurde bei der Schaffung des Gesetzes von der Regierung und den Parteien des Schnapsblockes erzählt, daß diese Steuer von den Besitzenden getragen werde. Man hat es aber unterlassen, im Gesetz ausdrücklich die Besitzenden zur Zahlung der Steuer zu verpflichten, so daß in der Praxis der Steuer bezahlend muß, der das Geld der Besitzenden vorgibt, will er mit seinen Anliegen von den Kapitalisten nicht abgewiesen werden.

Unter diesem Zustand haben die Städte um so mehr zu leiden, als die Reichs- und Staatsanleihen von der Steuer befreit sind.

Das geistige Rüstzeug konservativer Agitatoren. „Mitteilungen aus der konservativen Partei für Brandenburg“ ist eine Art Korrespondenzblatt, das den konservativen Agitatoren Material vermittelt. Die neueste Nummer gibt den Agitatoren eine Anleitung dazu, wie sie in der nächsten Zeit ihre Reden aufzubauen haben. Wir geben nachstehend einige Proben aus dieser Anleitung:

„Der Reichstag steht vor der letzten Tagung vor den Neuwahlen. Zu erwarten sind zunächst zwei Interpellationen betreffend Fleischnot und Kaiserreden in Marienburg und Königsberg. Woher kommt die Fleischnot? Mittel zu ihrer Abhilfe respektive Linderung. Was steht in den Kaiserreden? Vom konservativen und verfassungsrechtlichen Standpunkt entscheiden zu lassen. — Als neue Aufgaben sind zu erwarten und angekündigt: Pensionsversicherung der Privatbeamten, alte konservative Forderung. Kurpfuschergesetz, Regelung des Abbetretens, weitere Ausdehnung der Sonntagsruhe (konservative im Interesse der kleinen Städte entscheiden dagegen). Militärvorlage, bedingt durch den Ablauf des Quinquennats, wird sich aber im Rahmen des unbedingt Möglichen halten. Bewilligung von mehr Urlaub, namentlich Ernteurlaub an die Soldaten. Mäßigkeit freie Reife der Soldaten in die Heimat, alte Forderung der Konservativen.“

Die Erregung über die innerpolitischen Vorgänge des Jahres 1909 ist noch nicht geleast. — Wer Erfolg davon gehabt hat, zeigen die letzten Gesamtwahlen — die bürgerliche Selbstzerfleischung und der Kampf aller gegen alle darf nicht weiter gehen, soll nicht unnennbarer Schaden für unser Vaterland daraus entstehen. — Kaiserwort in Marienburg: Der Landwirt schlage in die Hand des Kaufmanns, dieser in die Hand des Handwerkers und Industriellen, muß befolgt werden, namentlich bei den nächsten allgemeinen Reichstagswahlen.“

Der Verfasser ist zweifellos gewesener Offizier und wie einst seine Unteroffiziere, so instruiert er heute die bedauernswerten Geschöpfe, die sich ihr Brot als konservative Wanderredner verdienen müssen. So ist das geistige Rüstzeug beschaffen, mit dem ausgerüstet diese Redner auf die Wähler losgelassen werden.

Die Kriegervereine als Mädchen für alles.

Daß in Portugal die Truppen an der Revolution tätigen Anteil genommen haben, hat der „Deutschen Tageszeitung“ und ähnlichen Preßerzeugnissen einen heillosen Schreck eingejagt. Das agrarische Blatt beschwört den Kriegsminister, alles zu versuchen, um dem Eindringen revolutionären und demokratischen Geistes in das Heer zu wehren. Insbesondere soll das Augenmerk auf die heranwachsende Jugend gerichtet werden, damit sie nicht der Sozialdemokratie verfällt. Das alles genügt aber noch nicht, die Sorge geht noch weiter, sie umfaßt auch die aus der Armee entlassenen Mannschaften und hier empfiehlt die „Tageszeitung“ allen Behörden, eine rege Werbetätigkeit für die Kriegervereine zu entfalten, denn sie allein können dafür sorgen, daß die Armee vor der Gefahr revolutionärer Durchseuchung bewahrt bleibe.

Handelsvertrags-Verhandlungen.

Der durch einige neue Vertreter aus den Kreisen der Industrie erweiterte Wirtschaftliche Ausschuss tritt am kommenden Donnerstag im Reichsamt des Innern zusammen, um zunächst über den deutsch-schwedischen Handelsvertrag zu beraten. Später soll dann der Handelsvertrag mit Japan zur Beratung gestellt werden.

Die rheinische Großindustrie und die Nationalliberalen.

Der Kasseler Parteitag der Nationalliberalen hat die rheinischen Großindustriellen, von deren Geberaune die Bassermpartei bei den Wahlen abhängt, nicht befriedigt. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ schreibt in der Nummer vom 6. Oktober:

„Vom reichgedeckten Tisch für alle Berufsstände fiel für die Großindustrie nur ein spärlicher Brocken, die oft gehörte Beschäftigungsabfrage, führende Elemente in die Parlamente zu bringen.“ Wir sind begierig, zu hören, welche Akademiker ihre Mandate freudlichst zur Verfügung stellen. Wird vor allem Herr Basser mann sein schönes Wort wahrhaftig, sich bei den Industriekapitalisten, deren Rat er gebraucht, nicht für eine untere soziale und wirtschaftliche Arbeit zu beschaffen?

Wie wird die Nationalliberalen Partei sich zu der für unser geistiges Wohlstandesleben aktuellen Frage „Schluss der Reichstagswahlen“ stellen? Die Wahlverfahren werden ein großes Licht auf die für einen Reichstaat wahrhaft standalbe Bedeutung der ehrlichen Arbeit. Für die inempfindende Reichstagswahl und die Notwendigkeit einer Abhilfe fand man in Kassel kein Wort.

Wie stellt sich Herr Basser mann zu der Reichsveränderungsnovelle? Wird bei den weiteren Beratungen im

Reichstag der Führer seinen vollen Einfluß einsehen, daß die Partei den Nacken steif hält und für die „Industriekapitäne“ eintritt, denen stets schöne Worte gesendet werden, wenn sie der Partei dienen sollen? Wie stellt er sich zu den noch schwebenden Fragen der Novelle der Gewerbeordnung, der Arbeitskammern usw.? Das sind doch alles Aufgaben, die den Reichstagsabgeordneten Bassermann näher angehen, als das preussische Wahlrecht, für welches wir die ewige Einmischung unserer süddeutschen Brüder uns verbitten möchten.

Das Ergebnis der großen Tage von Kassel ist in Bezug auf aktuelle Wirtschafts- und Sozialpolitik überaus dürftig.

Viele hunderttausend vernünftige Deutsche wollen Schluß des Strafrechts über Finanzreform, der praktisch ganz zwecklos ist und nur zu Parteizwecken weiter geschürt wird. Sie halten die Erledigung von Tages- und Zukunftsfragen für wichtiger und glauben, daß dafür nicht die Einigkeit einer Partei genügt, sondern der Zusammenschluß aller bürgerlichen Parteien. Sie halten daher den Gedanken einer Sammelpolitik mit ausgesprochener Front gegen die radikalen Elemente für durchaus vernünftig. Namentlich die Industrie hat diese Sammlung für die Zoll- und sozialpolitischen Aufgaben des nächsten Reichstages bitter nötig.

Die großen Tage von Kassel haben in dieser Hinsicht schwer enttäuscht und ein „Programm der Programmlosigkeit“, wie treffend gesagt worden ist, hinterlassen, das die traurige Zerfahrenheit im Deutschen Reich nur noch vermehren muß.

Reichsversicherungsordnungskommission.

In der Sitzung vom Sonnabend wurde sehr eingehend über das Heilverfahren für die Versicherten verhandelt. Unsere Genossen wollten die Unterstützungslätze für die Familienangehörigen derjenigen, die in einer Heilanstalt Aufnahme gefunden haben, erhöht wissen, gegenüber den bisherigen Leistungen. Dieser Antrag wurde abgelehnt; dagegen stimmten, mit Ausnahme des Vertreters der Polen, die bürgerlichen Parteien geschlossen. Abgelehnt wurde ferner mit dem gleichen Stimmverhältnis ein Antrag unserer Genossen, daß auf Antrag eines Versicherten die Versicherungsanstalt das Heilverfahren übernehmen muß, vorausgesetzt, daß der Arzt die Zweckmäßigkeit des Heilverfahrens befristet.

In § 1254 wurde der Absatz III gestrichen, wonach die Versicherungsanstalt das Recht haben sollte, die Überweisung eines verheirateten Versicherten in eine Heilanstalt ohne seine Zustimmung anzuordnen. Bei einer Weigerung sollte dem Versicherten die Rente zeitweise ganz oder zum Teil entzogen werden. Diese Einschränkung der persönlichen Freiheit ist somit gegenüber den verheirateten Personen aufgehoben, sie bleibt aber den Unverheirateten gegenüber bestehen.

In der weiteren Beratung wird auf die §§ 1236 und 1237 zurückgegriffen, die Bestimmungen über die Gewährung des Witwengeldes und der Waisenaussteuer enthalten und unverändert Annahme finden. In § 1264 stellen die Konservativen den Antrag, daß nur die Beitragsmarken, die ohne Verschulden des Versicherten nachträglich beigebracht werden, bei der Wartezeit angerechnet werden. Unsere Genossen weisen darauf hin, daß die Beiträge sehr oft nachträglich beigebracht werden, es wäre eine große Schädigung der Arbeiter, wenn alle solche Marken nicht angerechnet werden. Tausenden von Landarbeitern würde damit der Anspruch auf Rente verloren gehen. Die Antragsteller ziehen schließlich ihren Antrag wieder zurück, da ihnen die Annahme aussichtslos erscheint.

Die Bestimmungen über die Anwartschaft bleiben bestehen, nur wird in § 1403 die Änderung eingefügt, daß der Arbeitgeber verpflichtet ist, rechtzeitig für den Arbeiter den Umtausch der Quittungskarte zu besorgen, oder sie dem Arbeiter zwecks Umtausch zur Verfügung zu stellen.

Die nächste Sitzung findet am Dienstag statt.

Möglichst baldige Auflösung des Reichstages

verlangt die „Nationalzeitung“. In einem Leitartikel (Nr. 385 vom 8. Oktober) macht das nationalliberale Blatt dem Reichskanzler wegen seiner unentschlossenen zaudernden Haltung heftige Vorwürfe und schreibt dann:

Der Reichskanzler will die Session so lange als möglich hinauszuziehen, um die großen Vorlagen zur Beratung zu bringen, die nach seiner Meinung ein Ergebnis darstellen würden, das auf die Wählermassen immerhin einen guten Eindruck von dem positiven Schaffen der Parteien zu machen geeignet wäre. Zweifelloser erwartet der Reichskanzler von den Neuwahlen eine Klärung der Lage und eine Neuorientierung für seine Politik. Logisch wäre es deshalb, wenn der Lebensfaden des Reichstages bald abgebrochen würde, je früher, desto besser. Denn wenn sich der jetzige Wirrnis noch längere Zeit hinzieht, kann die allgemeine politische Lage nur schlimmer, aber niemals besser werden.

Uns sollte die Auflösung des Reichstages sehr freuen. Und diese Freude würde durch die zu erwartende schmachvolle Niederlage der Nationalliberalen gewiß nicht geringer werden.

Kriegsministerium und Reichsjahrbuch.

Die „Mil.-pol. Korresp.“ verbreitet die Nachricht, daß es aus Anlaß der neuen Militärvorlage zu ernstlichen Differenzen zwischen dem Kriegsministerium und dem Reichsjahrbuch gekommen sei. Letzteres hat unter dem Vorwand, daß es eine von General v. Einem abgegebene Erklärung, daß „in absehbarer Zeit keine militärischen Neuhebungen zu erwarten seien“, die militärischen Neuhebungen zum größten Teile abgelehnt.

Auch hier handelt es sich nur um vage Vermutungen, denn es ist ja in aller Form offiziell erklärt worden, daß die „Mil.-pol. Korresp.“ keinerlei Informationen vom Kriegsministerium erhalten und daß ihr Bericht dort gar nicht empfangen werde. Tatsächlich liegen die Dinge so, daß Herr Bernuth, in irgend einer Art, sei es auch durch eine Kette, die Mittel für die Militärvorlage beschaffen muß. Kann er das nicht, dann muß er einfach einen geeigneten Nachfolger Platz machen. Das wäre für Deutschland ein Nothman, das eine Militärvorlage am Widerstand des Reichstages scheitern könnte.

Zur Nachwahl in Labiau-Wehlan.

Die Konservativen haben für die bevorstehende Erziehungswahl zum Reichstag den Landtagsabgeordneten, Landestrat a. D. Burchard - Aufstiehlen als Kandidaten aufgestellt.

Dem Verdienste seine Krone.

Wie die „Militärisch-politische Korrespondenz“ meldet, hat der Kaiser angeordnet, daß ihm eine Vorschlagsliste vorgelegt werde, zur Verleihung von Auszeichnungen an diejenigen Offiziere und Beamten der Schutzmannschaft, die an den Moabiter Unruhen beteiligt waren. — Die Meinung vorurteilsfreier Leute über die Heldentaten der „ausgezeichneten“ Beamten wird natürlich dadurch in keiner Weise geändert.

Die „Norddeutsche Allergemeinste“ über Moabit.

Das Organ des Kanzlers läßt sich mit Erfolg im Sauherdentum, den es so oft der sozialdemokratischen Presse nachgeredet hat. Die Art, wie gerade das Organ der Regierung die Verunglimpfung der Sozialdemokratie betreibt, läßt die ganze grandiose Unbeholfenheit des gegenwärtigen Sammlungs-Kurses erkennen. Es kann daher auch nicht verwundern, daß die Betrachtungen des Bethmann-Moniteurs über die Vorgänge in Moabit auf eine Verdächtigung der Sozialdemokratie hinausläuft. Hier nur eine kleine Probe aus der langatmigen Schimpfepistel:

„Auf entschiedene Abweisung in ganzer Linie sind die Lesarten gestochen, die der „Vorwärts“ über die Ausschreitungen in Moabit zu verbreiten und nach seiner Art zu verfechten sich bemühte. Längst ist bekannt und vielfach erörtert, daß das sozialdemokratische Zentralorgan mit einer wachsenden Unterbilanz derjenigen geistigen Fähigkeiten arbeitet, die nötig sind, um auch nur geschickt lügen zu können. Zur Erkenntnis der Wahrheit reicht es dort aber in beinahe gar keinem Falle mehr hin. Da die Gemeute im äußersten Nordwesten Berlins trotz aller Anstrengung der Unruhefänger und trotz eines Zuwegunternehmens nicht um sich zu greifen vermochte, so unterblieb auch das Besondere darauf, — vielleicht kommt der Entwurf später einmal zum Vorschein.“

Diesen fetten Happen sollte sich unser Amtsblatt nicht entgehen lassen.

Eine Dynastie für die Reichslande?

Berliner Blätter melden, daß im neuen elsass-lothringischen Verfassungsentwurf eine erbliche Statthalterchaft für die Reichslande vorgesehen sei. Wie weiter verlautet, ist als erster Erbstatthalter der Fürst Wilhelm von Hohenzollern vorgesehen. Wilhelm II. war jüngst bei diesem Fürsten zu Gast und hat ihm bei dieser Gelegenheit den Titel „Königliche Hoheit“ verliehen. Diese Erbstatthalterchaft würde natürlich auf eine Stärkung der Hohenzollernischen Hausmacht hinauslaufen. Dagegen muß entschieden protestiert werden. Anderwärts schaffen die Völker ihre „angestammten“ Herrscherhäuser ab und hier würde unter den gemeldeten Umständen ein neues geschaffen. Damit wird insbesondere auch die überwiegende Mehrheit der elsass-lothringischen Bevölkerung nicht einverstanden sein, sie verlangt, daß Elsass-Lothringen selbständiger Bundesstaat mit republikanischer Verfassung werden soll.

Opfer des Schnapsblocks.

Der Verband der Gastwirte für Berlin und die Provinz Brandenburg hat festgestellt, daß infolge der Belastung durch die Finanzreform in Preußen allein insgesamt 2500 Schnapkwirte ihr Geschäft einstellen mußten. — Bei den kommenden Wahlen werden die Freunde der indirekten Steuern — von dem Fortschritt angefangen bis hinüber zu den Konservativen — natürlich wieder hoch und teuer versichern, daß sie für den Mittelstand eintreten wollen.

Zur neuesten Revolte in Südwest-Afrika.

Die Niedermetzelung der Kaffern beim Bahnbau Windhuk-Karibib dürfte noch ein diplomatisches Nachspiel haben. Die Kaffern sind englische Untertanen, die wie die englische Presse feststellt, zu der zivilisierteren Klasse der Schwarzen Südafrikas gehören, und von denen viele das Stimmrecht für das Union-Parlament besitzen. Die Schwarzen haben sogar eigene Zeitungen, in denen die Vorgänge im deutschen Schutzgebiet sicher eingehend geschildert werden. Die englische Presse verlangt eine strenge Untersuchung. Und die deutsche Kolonialverwaltung wird diesmal nicht einfach mit der Ausrede weghommen, daß die Schwarzen im Interesse der Ordnung niedergeschossen werden mußten. Englische Blätter lassen keinen Zweifel darüber, daß darauf hingewirkt werden wird, die Ausfuhr von schwarzen Arbeitskräften nach Südwestafrika künftig zu verhindern.

Osterreich-Ungarn.

Die Regierung gegen das gleiche Wahlrecht. In einem Ausschuß der nationalen Ausgleichskommission des böhmischen Landtages hat der Statthalter Graf Coudenhove gegenüber einem entsprechenden Antrage erklärt, daß die Regierung unter keinen Umständen der Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts für den Landtag zustimmen könne. Dagegen könne man bei Aufrechterhaltung des Kurienstystems über die Einführung des Proportionalwahlrechts sprechen. — Die Regierung zeigt sich hier als Vollstreckerin des Willens der bürgerlichen Parteien, deren Anträge auf Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts nur Spiegelbilderei ist. Würden diese das demokratische Wahlrecht ernstlich wollen, könnten sie die Regierung mit Leichtigkeit zur Anerkennung ihrer Forderung zwingen.

Frankreich.

Eisenbahner-Streik. Der seit Monaten drohende Streik der Eisenbahner hat Sonnabend nachmittag begonnen. Etwa tausend Depotarbeiter der Nordbahn verließen 2 und 4 Uhr nachmittags ihre Arbeitsstätten in La Chapelle und La Plaine St. Denis und proklamierten in einer gegen Abend abgehaltenen Versammlung den Streik. Vorläufig wird der Personen- und Güterverkehr der Nordbahn durch den Ausstand der Depotarbeiter nicht betroffen, da das Zugpersonal noch im Dienste ist. Doch hat seit einigen Tagen unter diesem wieder eine starke Agitation für den Generalstreik eingesetzt, die einen allgemeinen Ausstand befürchten läßt. Die ausständigen Depotarbeiter forderten am Schluß der Versammlung in einer

Resolution alle Angestellten der Nordbahn zur Eröffnung des Sympathiestreiks auf und gingen mit den Rufen: „Es lebe der Streik, der Streik bis zum Äußersten!“ auseinander.

Belgien.

Protestkundgebung der Brüsseler Sozialisten gegen Wilhelm II. Der Vorstand der sozialistischen Parteien Brüssels und Umgegend hielt Donnerstagabend eine Sitzung ab, in der er sich mit dem bevorstehenden Besuch Kaiser Wilhelms beschäftigte. Er faßte nach einer Verhandlung von etwa vier Stunden folgenden Beschluß:

Die Vereinigung der Sozialisten von Brüssel und Umgebung beschließt, am Vorabend der Ankunft des deutschen Kaisers in Brüssel ein großes Meeting zu veranstalten, einerseits um die Solidarität, die die belgische und die deutsche Sozialdemokratie verbindet, zum Ausdruck zu bringen, andererseits um die Bevölkerung über den Kampf aufzuklären, den die deutschen Genossen gegen den kaiserlichen Autokratismus führen.

Die Föderation beschloß ferner, ein Manifest zu veröffentlichen, das in gleicher Weise zur Aufklärung der Bevölkerung dienen soll, und endlich kam man überein, den engeren Vorstand zu veranlassen, alle Maßregeln zu ergreifen, die die Umstände erfordern könnten. Der Beschluß ist gegen den rechten Flügel der Partei gefaßt worden, der beantragte, nichts zu unternehmen. Während der Anwesenheit des deutschen Kaisers in Brüssel wird das gesamte Militär aus Belgien zusammengezogen werden. Es ist außerdem beschlossen worden, den Kaiser auf allen seinen Ausfahrten durch die Bürgergarde zu Pferde begleiten zu lassen.

Rußland.

Der finnische Landtag wurde aufgelöst. Die Neuwahlen finden am 2. Januar 1911 a. St. statt. Der Zusammentritt des Landtages ist für den 1. Februar angesetzt.

Afrika.

Botha ins Parlament gewählt. Ministerpräsident General Botha ist in Losberg ins Bundesparlament gewählt worden. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

Aus der Republik Portugal.

Übereinstimmende Meldungen aus Portugal bestätigen, daß dort die Ruhe von den Monarchisten bisher nicht gestört worden ist. Die bisherigen Anhänger der Monarchie gehen in Scharen in das republikanische Lager über. Nur die Jesuiten und andere klerikale Kongregationen verhalten es, sich dem neuen Regime zu widersetzen. Sie wissen, daß die Proklamierung der Republik ihrer unheilvollen Herrschaft im Lande ein Ziel gesetzt hat. Der neuen Regierung wird es ein leichtes sein, den klerikalen Widerstand zu besiegen, da die weitesten Kreise des Volkes über das bisherige Treiben der Jesuiten und ihres Anhangs auf das tiefste empört sind.

Die Regierung wird noch vor Montag außer dem bereits angekündigten Dekret über die Freilassung von wegen der Zugehörigkeit zu geheimen Gesellschaften verhafteten Personen Verfügungen erlassen über: eine Amnestie wegen Preßvergehen, politischer und gemeiner Vergehen Verurteilter; Wiederherstellung des Preßgesetzes des früheren Ministers Barjona Freitas; Änderung der Eidesformel bei der Übernahme eines Amtes, die Ersetzung des Wortes „königlich“ durch republikanisch in Protokollen; sowie über die Verlängerung zurzeit schwebender Prozesse um zehn Tage.

Die jesuitischen Volksverdummer sind begreiflicherweise nicht geneigt, so lang- und klinglos das Feld zu verlassen, auf dem ihnen so goldige Ähren reifen. Blättermeldungen zufolge wurde Freitagabend aus einem Fenster des Jesuiten Klosters auf vorübergehende Polytechniker und Seelente eine Bombe geworfen. Zwei Matrosen wurden getötet und einer verwundet. Herzuweilende Soldaten wurden von einem Hagel von Explosivstoffen empfangen. Das sofort von ihnen auf das Kloster eröffnete Feuer dauerte bis gegen Mitternacht. Zahlreiche Soldaten wurden verletzt; mehrere Jesuiten wurden schwer verwundet. Bei dem Angriff auf das Jesuiten Kloster Quelhaes, das die englische Flagge gehißt hatte, wurde ein Priester getötet und eine Anzahl als Bauern verkleidete Mönche gefangen genommen.

Nach den vorliegenden Meldungen ist das Land längs der Eisenbahn allenthalben ruhig. Der Durchgangsverkehr an der Grenze vollzieht sich wieder ohne Umfeigen. Auf den Stationen sammelt sich die Bevölkerung, die die Republik begeistert begrüßt und Fahnen schwenkt. In Lissabon ziehen Patrouillen durch die Straßen. Auf verchiedenen Plätzen und Straßen sind Posten aufgestellt. Die an dem Kampf beteiligte Zivilbevölkerung behielt ihre Waffen. Die auswärts verbreiteten Meldungen über die Zahl der Toten sind übertrieben; sie beträgt nur etwa 300. Der Kampf war überhaupt auf wenige Stellen beschränkt. Die Republikaner hatten mit etwa 1500 Soldaten und tausend Zivilisten auf einem Hügel beim Park Eduard VII. Aufstellung genommen. Von dort aus bestrich das Feuer der Artillerie und Infanterie die Avenida da Liberdade, an deren Ende der Dom-Pedro-Platz liegt, wo die treugebliebene Artillerie und Infanterie stand, während die freugebliebene Municipalgarde einen vergeblichen Versuch machte, die republikanischen Truppen zu umgehen. In anderen Stadtteilen wurden nur einige Flintenschüsse abgegeben. Die Einwohnerschaft schloß sich in den Häusern ein und wartete den Ausgang des Bombardements der Kriegsschiffe ab, das sich ausschließlich gegen den Königspalast richtete.

Die Zahl der Opfer der Revolution ist in den ersten Nachrichten stark übertrieben worden. Nach neueren Feststellungen sind insgesamt 300 Tote zu verzeichnen. Der Admiral de Reis soll nicht Selbstmord begangen haben, sondern ermordet worden sein.

Die Reform der Strafprozeßordnung nach der ersten Lesung in der Justiz-Kommission.

Die Justizkommission des Reichstages hat die erste Lesung der Strafprozeßordnung nebst den dazu gehörenden Änderungen des Gerichtsverfassungsgesetzes beendet. In der bürgerlichen Presse wurden starke Zweifel laut, ob infolge der „grundlegenden“ Änderungen, welche die Regierungsvorlagen in der Kommission erfahren haben sollten, der Regierung noch an dem Zustandekommen des Gesetzes gelegen sei. Welches sind denn nun die „bedeutsamen“ Änderungen, die die Kommission dem Entwurf gab?

Von allgemein grundlegenden Verbesserungen kann überhaupt nicht die Rede sein. Trotz der einzelnen Änderungen, die teilweise auch erfreuliche Verbesserungen darstellen, bleibt die neue Strafprozeßordnung auch nach den Beschlüssen erster Lesung noch immer ein getreues Abbild der Regierungsvorlage, die eher alles andere als eine freie, dem Fortschritt der Zeit und den Anforderungen unseres gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Lebens wirklich entsprechende Ordnung eines modernen Strafverfahrens darstellt.

Wohl haben schon in dem Entwurf der Regierung einige Verbesserungen gegenüber dem geltenden Recht Platz gegriffen. So ist eine teilweise Erleichterung der Haft für Untersuchungsgefangene eingetreten, und die Kommission fügte dieser Verbesserung noch einige weitere Milderungen an. Auch den Rechten der Verteidigung wurden hier und da einige weitere Grenzen gezogen, das Vorverfahren gegen den Verdächtigen wurde mit etwas größeren Garantien umgeben, nicht allein in bezug auf die richterliche Voruntersuchung, sondern auch im polizeilichen und staatsanwaltlichen Ermittlungsverfahren. Aber diese Verbesserungen sind doch sehr bescheidener Art. Und nimmt man dazu noch alle die „Fortschritte“, die der Entwurf nach den Behauptungen der Regierungsvertreter und Gefolgschaft in den bürgerlichen Parteien in den Bestimmungen über das Hauptverfahren, die Rechtsmittel der Beschwerde, Berufung, Revision und beim Wiederaufnahmeverfahren enthalten soll, als wirkliche Fortschritte in Kauf, so bleibt dem Entwurf durch die erheblichen Verschlechterungen sein eigentlich reaktionärer Charakter.

Und von diesen Verschlechterungen ist in erster Linie die Durchführung des Legalitätsprinzips zu nennen. Wohl änderte die Kommission die Regierungsvorlage dahingehend, daß sie es nicht allein der Staatsanwaltschaft überließ, in „Bagatelldelikten“ Anklage zu erheben oder nicht, sondern die Richterhebung einer Anklage bei Übertretungen von der Zustimmung des zuständigen Gerichts abhängig machte. Aber das bleibt trotz alledem eine namentlich für die wirkliche Durchführung der Arbeiterkündigung Bestimmungen unheilvolle und gefährliche Durchlöcherung des Anklagezwanges. — Zum anderen blieben die unsinnigen Bestimmungen über die Kollisionshaft bestehen. Und ferner wurde die Beweisführung in Verleumdungsprozessen dem Angeklagten noch weiter eingeschränkt. Folgte auch hier die Kommission nicht ganz dem Wunsche der Regierung, die kurzerhand den Umfang der Beweiserhebung zu bestimmen dem „freien Ermessen des Gerichts“ überlassen sehen wollte, indem dem Gericht

das freie Ermessen gegeben wurde, so bleibt in der Bestimmung des § 232, wonach „die Beweisaufnahme sich auf Tatsachen zu erstrecken hat, die für die Entscheidung von Bedeutung sind“ eine ganz gewaltige Verschlechterung gegenüber dem bestehenden Recht übrig. — Ebenso bedeuten die Vorschriften über das schnelle Verfahren eher alles andere als einen Fortschritt, und vergebens bemüht sich unsere Genossen, das ganze schnelle Verfahren, das den Angeklagten aller Garantien seiner Verteidigung beraubt, aus dem Entwurf zu entfernen.

Zu diesen Verschlechterungen fügte aber die Kommission noch weitere hinzu, indem an sich ganz vernünftige Stellen des Entwurfs gestrichen oder verschlechtert wurden. So erinnern wir nur an die Streichung der Bestimmung, daß auch gegen Beamte, die eine Mißhandlung im Amte begehen, die Privatklage zulässig sein sollte.

Ebenso verschlechterte die Kommission die Bestimmungen über das Verfahren gegen Jugendliche dadurch, daß sie das Schutzealter der Jugendlichen auf 16 Jahre herabsetzte, während der Entwurf das 18. Lebensjahr beim Jugendlichen als Grenze für die Zuständigkeit des Jugendgerichtes vorgesehen hatte. Andererseits aber gelang es der Kommission nicht, für die Jugendlichen die bedingte Verurteilung einzuführen, sodaß auch trotz aller anzuerkennenden Fortschritte im Verfahren gegen Jugendliche dieser Abschnitt der Strafprozeßordnung noch weniger als eine halbe Maßnahme ist. Vor allen Dingen leiden die Bestimmungen über das Verfahren gegen Jugendliche an dem Grundübel, daß sie das Schwergewicht der Entscheidung, ob ein Verfahren gegen einen Jugendlichen einzuleiten, nicht in die Hand der Vormundschaftsbehörde, sondern des Staatsanwalts gelegt hat. Die prinzipiellen Verbesserungsanträge der Sozialdemokraten wurden abgelehnt.

Von den annehmbaren Verbesserungen, welche die Kommission an dem Entwurf vorgenommen hat, heben wir vor allen Dingen hervor, daß künftig einmal mit dem Ansatze der Verweigerung der Aussagen von Beamten in Verleumdungsklagen ausgedrückt wird; denn es wurde bestimmt, daß, wenn in einem Strafverfahren wegen Verleumdung die Ermittlung des Sachverhalts dadurch verhindert wird, daß ein Beamter seine Aussage im dienstlichen Interesse verweigert, das Gericht auf Freisprechung erkennen oder das Verfahren einstellen muß. — Auch wurde der Zeugnisszwang gegen Redakteure insoweit eingeschränkt, als die Aussage über den Verfasser oder Einhaber einer strafbaren Veröffentlichung dann verweigert werden darf, wenn der Bestrafung der verantwortlichen Person ein Hindernis nicht im Wege steht oder wenn die Bestrafung schon erfolgt ist. — Des weiteren sind auch künftig die Angeklagten der Rechtsanwälte und Ärzte zur Zeugniserweigerung in bestimmten Fällen berechtigt.

In politischer Beziehung bedeutsam sind die Verbesserungen, welche die Kommission in bezug auf die Wahrung des Wahlgeheimnisses (§ 45 a) und vor allen Dingen durch einen neuen Spindelparagraph (§ 55) in das Gesetz hineintrug. Nach dem ersteren darf kein Zeuge darüber befragt werden, wie er bei einer geheimen Wahl gestimmt hat. Und der § 55 wurde dadurch ergänzt, daß bei Verfolgung politischer Vergehen und Verbrechen Aussagen über Mitteilungen anderer Personen nicht berücksichtigt werden dürfen, wenn der Zeuge sich weigert, diese Personen zu bezeichnen. Insbesondere aber nahm die Kommission — wenn

auch immer mit geringer Mehrheit — darauf Bedacht, die Rechte der Abgeordneten durch die Stärkung ihrer Unverletzlichkeit, zu vermindern. So wurde im § 47 a geordnet über alle ihnen in Ausübung ihres Mandats zugegangene Mitteilungen gegeben. Die Beschlagnahme und Durchsuchungen in den Diensträumen einer gesetzgebenden Körperschaft dürfen nur mit Zustimmung des Vorsitzenden dieser Versammlung vorgenommen werden (Ex Erzberger). Und des weiteren wurde folgender § 417 a geschaffen:

„Gegen Mitglieder gesetzgebender Versammlungen des Deutschen Reichs oder eines Bundesstaats darf während der Sitzungsperiode der Versammlung nur mit deren vorheriger Genehmigung eine Freiheitsstrafe in Vollzug gesetzt werden.“

Jede gegen ein Mitglied solcher Versammlungen vor deren Zusammentritt begonnene Vollstreckung einer Freiheitsstrafe wird auf Verlangen der Versammlung für die Dauer der Sitzungsperiode ausgesetzt.“

Namentlich gegen diese letzte Bestimmung richteten sich der Groll und die Abneigung der Regierungsvertreter in der Kommission, und allen Erweiterungen der Rechte der Volksvertreter setzten die Herren von der Regierung die Drohung entgegen: Wenn die Kommission bei diesen Beschlüssen bleibt, dann wird die ganze Strafprozeßreform für die Regierung unannehmbar!

Mögen die Vertreter der Regierung in ihrer reaktionären Beschränktheit bei dieser Weigerung und Hartnäckigkeit bleiben; dann wird auch der Reichstag sich die Frage vorzulegen haben, ob die Scheinreformen der neuen Strafprozeßreform nebst all ihren wirklichen Verschlechterungen soviel wert sind, um dafür einige tatsächliche Verbesserungen aufzugeben.

Und die Erweiterungen der ohnedies schon dürftigen Rechte der Abgeordneten sind schließlich das Hauptsächliche, was die ganze „Reform“ trotz ihrer vielen Fehler noch in einem etwas günstigeren Lichte erscheinen lassen könnte. Woran freilich die Herren von der preußisch-deutschen Regierung völlig unschuldig sind.

Mit dem Entwurf der neuen Strafprozeßordnung erledigte die Justizkommission des Reichstages auch die Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz.

Von einer durchgreifenden Änderung dieses in sehr vielen Bestimmungen veralteten Gesetzes hatte die Regierung vor vorherem Abhandeln genommen, ihre Vorschläge waren nur die notwendigsten Konsequenzen der Änderung der Strafprozeßordnung. Dabei aber benutzte sie die Gelegenheit, zugleich einige Verschlechterungen in das Gesetz hineinzubringen. So sollte die Zuständigkeit der Amtsgerichte erweitert und ihnen eine Reihe von Sachen zur Aburteilung überwiesen werden, die bisher vor die Strafkammer gehörten. Damit wäre dann insofern eine Verschlechterung eingetreten, als nicht mehr 5, sondern nur 3 Richter über diese Fälle zu urteilen gehabt hätten. Die Kommission minderte diese Verschlechterung ein wenig, indem sie beschloß, daß Strafkammerdelikte nur dann den Schöffengerichten überwiesen werden dürfen, wenn voraussichtlich auf keine höhere Strafe als 6 Monate Gefängnis oder 1500 Mk. Geldstrafe erkannt wird. Ebenso brachte der Entwurf eine Einschränkung der Zuständigkeit der Geschworenengerichte, welche die Kommissionsmehrheit gegen den lebhaften Widerspruch der Sozialdemokraten auch ruhig in Kauf nahm. Desgleichen nahm die Kommission die weitestgehende Einschränkung der

Das Luftbad.

Eine schreckliche Geschichte.

3. Fortsetzung.

Der Geheime Regierungsrat war ganz im geheimen, denn ihm gegenüber sah ebenfalls eine Geheime Kommerziantin im Kupee erster Klasse — während auf sich, auf die ganze Welt und besonders auf Moses — gewiß der schuldige von allen an seinem Leiden, und als sie endlich in Gotha anlangten und ein sehr hübsch frischer Kellner um durch das Wagenfenster einen Teller mit Würstchen präsentierte, und die Geheime Kommerziantin ihm entseht rief: „Guten Sie um Gottes willen keine davon! es sind Trichinen darin!“ gab es ihm ordentlich einen Stich ins Herz.

Es sind Trichinen darin — du lieber Gott, er hatte selber mehr als die kleine Würst, und wenn er sie auch im stillen trug, in diesem Augenblick fühlte er jede einzelne sich bewegen und drängen und bohren.

Auft! er verging fast in dem engen Kupee, und den Kellner mit seinem Teller, auf welchem ganz friedlich Würste, Matzbonbons und Apfelsinen lagen, beiseite drängend, stürmte er an die Kasse, um sich ein Billett nach Bräutlichkeit zu lösen und von da mit der Pferdebahn weiter zu fahren.

Abends spät langte er endlich in Reinhardtbrunn an und wurde — nachdem er seinen Brief abgegeben hatte, weiter nach Lambach dirigiert und der Förster dort angewiesen, den Herrn am nächsten Tage zu einem bestimmten und nicht mehr benutzten Birschhaus zu bringen, wozu er ihm auch den Schlüssel übergeben konnte.

Der Geheime Regierungsrat begann jetzt seine Kur zuerst mit einem entseht dünnen Kaffee und trockenem Weisbrot, dann wanderte er in Begleitung eines Forstgehilfen, der aus dem wunderlichen Menschen gar nicht klug werden konnte, in die Berge hinein, bis sie das allerdings verstedt genug gelegene Birschhaus erreichten. Der junge Forstmann, der selber im Walde zu tun hatte, versprach in etwa drei oder vier Stunden wieder vorzukommen und ihn abzuholen, damit er sich nicht am ersten Tage und in dem fremden Walde verirre, denn auf dem Rückwege sehe so ein Platz immer ganz anders aus als auf dem Hinwege und ließ ihn dann allein.

Eine bessere Gelegenheit, um eine ähnliche Prozedur vorzunehmen, wie sie der Geheime Regierungsrat beabsichtigte, hatte sich freilich auf der ganzen Welt nicht finden können. Das kleine Bretterhäuschen war versteckt in den Wald hineingebaut, auf einer schmalen Lichtung, die, wenn das Auge derselben talwärts folgte, einen ganz reizenden Fernblick über das weite, wie mit einem blauen Duft übergoßene Land gewährte. Und der würzige Harzgeruch hier oben, das Zwitschern der Vögel, das zuweilen nur durch den heiseren Schrei eines Raubvogels unterbrochen wurde — und diese Einsamkeit. Hier allerdings hatte er keine Störung zu befürchten, denn ohne des jungen Forstmanns Führung würde er sich nie allein hier herausgefunden haben. Auch der lange Marsch hatte ihn wohl erschöpft, aber tat ihm doch gut, und er ging jetzt vor allen Dingen daran, das Terrain selber ein wenig zu sondieren.

Das Birschhaus bestand nur aus vier einfachen Bretterwänden, mit einem guten Dach und einem kleinen, eisernen Ofen darin, um an rauhen Tagen den Ort behaglicher zu machen. Gepaltenes Holz lag ebenfalls in Vorrat darin. Sonst stand noch dort eine Bettstelle aus weißem Holz mit einer reinlichen Seegrasmatratze und einer wollenen Decke darauf, auch ein Wasserkrug und ein Glas, wie ein paar irdene Töpfe, falls einmal einer der Forstbeamten genötigt wäre, dort oben ein paar Tage zuzubringen.

Der Geheime Regierungsrat benutzte aber von alledem nichts als das Bett; er war müde geworden und streckte sich jetzt behaglich darauf aus, um ein wenig zu ruhen.

Sonderbar — zu Hause hatte er eine Stahlfeder- und darüber eine Koffhaarmatratze und die weichsten Kissen, und doch war ihm sein Lager immer zu hart gewesen, und hier auf der festgestopften Seegrasmatratze lag sich so merkwürdig bequem. Aber seine Gedanken ließen ihn nicht ruhen. Ein Luftbad — das war das außerordentlichste, von dem er je gehört, und Trichinen, die kaum durch Siebehitze getötet werden konnten — und selbst darüber war man noch im Zweifel — sollten umkommen, wenn er über Tag eine Stunde nach im Wald herumliege? Er hätte doch noch eigentlich einen anderen Arzt fragen sollen, denn er begriff die Möglichkeit nicht — aber die verfluchten Darmen. Und wenn ihm das alles nun nichts half? Wenn er kränker nach Hause zurückkehrte, als er gekommen und dann seinen

Lob — den furchtbaren Lob, den sich ein Mensch nur denken oder ausmalen kann, rettungslos vor Augen sah? Aber Doktor Krumm hatte mit solcher Überfahrt von seiner Kur gesprochen — von America waren überhaupt schon so merkwürdige Entdeckungen herübergekommen — der Versuch mußte jedenfalls gemacht werden, es war ja auch seine letzte, verzweifelte Hoffnung.

Abgesehen besaß er jetzt getreu die Anweisung des Doktors, dessen Zettel er in seiner Brieftasche immer bei sich trug. Er war, nach einer Rast von etwa anderthalb Stunden, vollständig abgekühlt, entkleidete sich deshalb, zog nur seine Schwimmhosen an, band sich die Krawatte wieder um, damit er seinen Hals nicht erkälte, legte den Strohhut auf und stieg dann in seinen Halbschleppeln etwas verschämt in den grünen Wald hinaus, dessen Schatten er der brennenden Sonne wegen notwendig brauchte. Es war dort aber alles so offen — er konnte so weit zwischen die hohen, schlanken Bäume hineinschauen — wenn da nun plötzlich jemand heraufgekommen und ihn in diesem Zustand begegnet wäre — aber es kam niemand. Der Wald lag hier öde und einsam, und nur in der ersten Zeit überraschte und erschreckte ihn dann und wann einmal ein Eichhörnchen, das vielleicht vom Stamm zu Stamm sprang, oder auch wohl ein kleine Gefährliches Reh, das über die Lichtung wechselläufig und scheu der wunderlichen, hier oben sicher nicht vermuteten Gestalt entfloß.

Allerdings hörte er einmal einen Schuß fallen — aber weit weg, der Jäger kam nicht her zu ihm, und allmählich fing er an, sich sicherer zu fühlen. Auch die warme Luft tat ihm wohl; er hatte mäßig gegessen und einen langen Spaziergang gemacht; er fühlte sogar, daß er wieder Hunger bekam, und wanderte behaglich, seine ihm aufgegebene Zeit im Freien hin und her. Dann ging er in das Birschhaus zurück, zog sich wieder an, packte, was er hier oben behalten wollte, zusammen und erwartete nachher, auf dem schmelzenden Moos ausgestreckt und eine gute Zigarre rauchend — denn das hatte ihm der Doktor glücklicherweise nicht verboten, den Forstgehilfen, der auch ziemlich genau zur versprochenen Zeit eintraf und mit ihm zu Tal stieg.

Von jetzt an besuchte er jeden Morgen regelmäßig das Birschhaus, und da ihn auch das Wetter außerordentlich begünstigte — denn nur ein einziger Regentag unterbrach einmal für vierundzwanzig Stunden die Kur — so durfte er sich selber wahrlich keine Vorwürfe machen, irgend etwas verfaßt zu haben, was ihm aufgegeben

Öffentlichkeit bei Beleidigungsklagen gebühlich hin. Und nicht nur das: Sie verschärfte auch noch diese ganz unerhörte reaktionäre Bestimmung, indem sie beschloß, daß auch jede öffentliche Mitteilung aus einer nicht öffentlichen Gerichtsverhandlung mit Strafe bedroht wird.

In Anbetracht dieses Geistes, der in der Kommission herrschte, kann es denn auch nicht wundernehmen, wenn die Kommission die Gelegenheit zur Ergänzung unserer Gerichtsverfassung, auch die Einführung der selbstverständlichen Forderungen der modernen Zeit und eines wirklichen Fortschritts nicht benutzen wollte. So lehnte sie alle sozialdemokratischen Anträge ab, die darauf hingingen, die Richter zu wirklich unabhängigen Beamten zu machen, die jungen zum Vorbereitungsdiener zugelassenen Juristen den Schöffengerichten nach ihren politischen und religiösen Anschauungen und ihren Vermögensverhältnissen zu entziehen. Dem Hilfsrichternwesen wurde nicht gesteuert. Es gelang nicht, die Preisdelle, wie es zum Teil in Süddeutschland der Fall ist, den Schwurgerichten zur Beurteilung zu überweisen. Und vor allen Dingen sträubte sich die übergroße Mehrheit der Kommission mit Händen und Füßen dagegen, daß auch den Frauen das Recht gegeben werden sollte, Schöffen und Geschworene werden zu können. Die Sozialdemokraten standen mit ihrer Forderung fast gänzlich allein. — Auch dazu konnte sich die Kommission nicht aufschwingen, der von sozialdemokratischer Seite gekommenen Anregung zu folgen und zu bestimmen, daß die Schöffen- und Geschworenenliste durch eine Körperchaft aufgestellt wird, die auf Grund des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlverfahrens von den großjährigen Einwohnern des Gerichtsbezirks gewählt werden sollte. In der bestimmten Absicht, dem größten Teil des Volkes keinen Einfluß auf die Auswahl der Laienrichter einzuräumen, ließ man es bei den geltenden Bestimmungen.

Nur in einem Punkt raffte sich die Mehrheit der Kommission zu einem wesentlichen Widerstand auf. Der Regierungs-Entwurf sah die Bestimmung vor, daß alle Übertretungsfälle oder Vergehen, die voraussichtlich mit keiner höheren Strafe als 300 Mk. oder entsprechender Haftstrafe bestraft werden, nicht von den Schöffen, sondern von einem Einzelrichter abgeurteilt werden sollten. Die Kommission stieß diese Bestimmung.

Am meisten tat sich die Regierung mit der Bestimmung zugute, daß auch in die Strafkammer Laienrichter geht und gegen die Urteile der Strafkammern die Berufung eingeführt werden sollte. Wie bescheiden dieser „Fortschritt“ aber war, wird am besten dadurch bewiesen, daß selbst diese Kommission noch darüber hinausging und das Laienelement auch für die Berufungsinstanz einzuführen beschloß. Sodas danach die einzelnen Instanzen folgendermaßen besetzt sein sollten: Schöffengericht: 1 Richter und 2 Schöffen; Strafkammer als Berufungsinstanz gegen Amtsgerichtsentscheidungen: 3 Richter und 2 Laien. Die Strafkammer als Gericht in erster Instanz: 2 Richter und 3 Schöffen; die Berufungssenat als Berufungsgericht gegen Strafkammerurteile: 3 Richter und 2 Schöffen. Gegen Schwurgerichtsurteile und Reichsgerichtsentscheidungen in erster Instanz Berufungen einzulegen, lehnte die Kommission ab.

Gegen die Zugewinnung von Laien als Berufungsrichter protestierte die Regierung am entschiedensten, und hier wird denn auch der Stein des Hauptstoßes und die größte Gefahr liegen für das Zustandekommen des Gesetzes. Was für Gesichter hätten die Herren von der Regierung aber geschneit, wenn anstatt dieses kümmerlichen Fortschritts die berechtigste Forderung unserer Genossen erfüllt worden wäre, die Strafkammern erster und zweiter Instanz mit einem Richter und vier Schöffen, und die Berufungssenate mit 2 Richtern und 5 Schöffen zu besetzen?

Beim Einführungsgezet, das der neuen St. P. O. als Begleiterin mit auf den Weg gegeben wird, wollten unsere Genossen eine Reihe von äußerst schädlichen landesgesetzlichen Bestimmungen beseitigen; Bestimmungen, die das Blakieren von Aufrufen usw., das Verbreiten von

Flugblättern an Sonntagen, den Kontraktbruch und das fehlende Koalitionsrecht der ländlichen Arbeiter betreffen. Die Kommission lehnte alles ab. Sie beschränkte sich darauf, die Bestimmungen über die Entschädigungen wegen unschuldig erlittener Untersuchungshaft ein wenig zu erweitern und die Bestrafung für falsche Aussagen von nicht vereidigten Zeugen zu beschließen. Da diese letztere Bestimmung von sehr gefährlichen und bedrohlichen Klausulierungen begleitet war, mußten unsere Genossen dagegen Stellung nehmen.

So hinterläßt denn auch die erste Kommissionslesung dieser beiden Gesetze einen wenig erfreulichen Eindruck, und es wird in der zweiten Lesung noch einmal mit aller Kraft und allem Eifer gearbeitet werden müssen, um die ärgsten Verschlechterungen zu verhindern und die allernotwendigsten Verbesserungen in diese Entwürfe hineinzubringen.

Der Protest der Berliner Arbeiterschaft gegen die Polizeitalen in Moabit.

Für Sonntag mittag waren in Groß-Berlin 21 Versammlungen angelegt, die Stellung nehmen sollten zu den Polizeitalen, die von der Polizei in Moabit verübt wurden und weiter zu der infamen Peke, in der sich in den letzten Tagen die reaktionäre Presse gefallen hat. Die Polizei hat offenbar mit Zusammentößen gerechnet. Schon am Sonntag in den Morgenstunden konnte man Schugleute mit dem umgeschalteten Droming und mit Brodiant wohlversehen ihren Sammelstellen entgegenstellen. Die von der Polizei beherrschte Presse hatte zudem am Sonnabend eine Notiz gebracht, in der darauf hingewiesen war, daß nur deshalb nicht mehr Versammlungen arrangiert sind, damit die Massen sich auf den Straßen stauen sollen. Hinzugefügt war, daß die Polizei gegen harmlose Spaziergänger bei schönem Wetter nichts einzuwenden habe; etwas anderes sei es jedoch mit parteipolitischen Demonstrationen, die von behördlicher Seite nicht geduldet würden. Außerdem war, der Wahrheit zuwider, behauptet, daß die Parteigenossen sich bereits vormittags um 8 Uhr in dem Bezirkslokal versammelt, um dann in corpore nach den Versammlungsorten zu marschieren. Tatsächlich waren die Parteigenossen aufgefordert, sich um 8 Uhr in den Bezirkslokalen einzufinden, nicht aber, um von dort aus demonstrativ nach den Versammlungsorten zu ziehen, sondern um Flugblätter zu verteilen, in denen zum Besuch der Versammlungen aufgefordert wurde.

Gegen mittag wurde es in den Straßen, die zu den Versammlungsorten führen, lebendig. Bald in größeren und bald in kleineren Trupps, aber völlig zwanglos, marschierten die Arbeitermassen an. Die Polizei war in der Nähe der Versammlungsorte in den Häusern untergebracht. Nur an den Straßenkreuzungen sah man ein oder zwei, völlig zum Straßenkampf gerüstete Polizisten stehen, namentlich in Moabit war die Polizei massenhaft untergebracht, aber nicht zu sehen. Dem Inhaber der Brauerei war von der Polizei anheimgegeben worden, die Zugangstüren des eigentlichen Brauereigebäudes zum Garten offen zu lassen, woraus zu schließen war, daß im Brauereigebäude die Polizei in größeren Massen versammelt war und sofort auf die Versammlungsbefucher hätte losgelassen werden können. Der Liebe Nähe war aber umsonst. Die Massen zerstreuten sich in aller Ruhe, vorgekommen ist nicht das allergeringste und in später Nachmittagsstunde konnte die Polizei die Schaulage, auf denen sie glaubte, Geldentaten verrichten zu können, unverrichteter Dinge wieder verlassen. Die Disziplin der Berliner Arbeiterschaft hat sich wieder einmal in prächtiger Weise offenbart und die Gegner, soweit sie nicht völlig vom Sozialistenkoller befallen sind, werden nun doch einige Zweifel dazwischen legen müssen, daß es sich in Moabit um einen organisierten Aufruhr gehandelt habe.

Nachstehend lassen wir kurze Berichte aus den einzelnen Versammlungen folgen. Die Pharusale, wo Dr. Rosenfeld sprach, waren derart überfüllt, daß auch noch im Garten eine Versammlung veranstaltet werden mußte, in welcher Genossin Lungwisch sprach. In den überfüllten Germania-Sälen sprach Genosse Handke vom Deutschen Metallarbeiterverband. In der Nähe des Saales waren fliegende Polizeiwachen errichtet, in denen Veritene und Fuß-Schugleute in großer Anzahl versammelt waren. Gleichfalls über-

füllt war die Versammlung in der Drahtbüchse am Schützen Tor. Die Polizei hatte sogar auf die Abherrung des Saales verzichtet, sodas die im Garten eng gedrängt stehende Menge die Ausführungen des Redners durch die geöffneten Saalfenster hören konnte. Kiesenversammlungen waren in Kellers Festsälen und bei Lips am Friedrichshain. Bei Keller reichte der Saal nicht, sodas auch noch im Hof eine Versammlung veranstaltet werden mußte. Die Versammlung in der Brauerei war überfüllt. Hier hatte sich die Polizei anscheinend ganz besonders vorbereitet. Schon um 10 Uhr früh sah man am Hauptzugang zur Brauerei an verschiedenen Stellen mit Revolvern bewaffnete Polizisten; die einzelnen Polizeiposten wurden fortgesetzt von radfahrenden Polizisten kontrolliert. Aber auch hier gab es nichts zu tun. Gegen 12 Uhr war der große Saal derart überfüllt, daß auch noch die Bühne für die Besucher freigegeben werden mußte. Das Referat des Genossen Stücken fand stürmischen Beifall.

In Moabit sprach Genosse Dr. Cohn im überfüllten Saale der Kronen-Brauerei. In den ebenfalls in Moabit gelegenen Brauchsälen „Nord-West“ sprach vor über 3000 Personen unter stürmischem Beifall Genosse Ledebour. Der Referent mußte dann später noch ein Referat in dem gleichfalls überfüllten Garten halten. Im kleinen Saal war ebenfalls rasch noch eine Versammlung arrangiert worden, in welcher Lüpnhil sprach. In der Naunynstraße bei Braumann referierte Genosse Wermuth. Hier machte der Vorsitzende unter dem lauten Beifall der Versammlung bekannt, daß eine in der Nähe eingerichtete fliegende Polizeiwache wieder ausquartiert werden mußte, weil der Besizer sie in seinem Lokale nicht dulden wollte.

Drei Massenversammlungen tagten in Rixdorf, in der „Vereinsbrauerei“ und in Foppes Festsälen. Der Saal der „Vereinsbrauerei“ reichte nicht aus, sodas im Garten noch eine besondere Versammlung abgehalten werden mußte.

Sehr stark besucht war die Versammlung in Wilmersdorf, in welcher Reichstags-Abgeordneter Eichhorn die Taten der Polizei mit scharfen Worten gekelte. Der Referent fand mit seinen Ausführungen äußerst lebhaften Beifall.

Von zirka 1500 Personen war die Versammlung in Schöneberg besucht, Referent war Genosse Wuschik, stürmische Entrüstungsrufe galten der Polizei als bekannt wurde, daß in der Nähe des Saales ein förmliches Kriegslager aufgeschlagen worden war. Die Versammlung in Lichteneberg war ebenfalls schon lange vor Beginn überfüllt.

In sämtlichen Versammlungen wurde folgende Resolution angenommen:

„Die Versammelten protestieren mit Entrüstung gegen ein System, das, unfähig die Ordnung mit vernünftigen Mitteln aufrecht zu erhalten, die Bevölkerung eines ganzen Stadtviertels während mehrerer Tage der Schreckensherrschaft des Polizeifabels, des Browninga und des Summi-Knappels der Geheimen unterstellt. — Sie protestieren dagegen, daß die Polizei die gewalttätigen Triebe der sogenannten Arbeitswilligen durch auffällige Maßnahmen ermuntert und so die Veranlassung zu Zusammenstößen und Polizeitalen geschaffen hat. — Sie erkennen als letzten Grund der Vorgänge in Moabit die einseitige mit den Gesetzen unvereinbare Parteinahme der Polizei gegen die bessere Arbeitsbedingung kämpfende Arbeiterschaft. — Die Versammelten brandmarken die feige, volksverräterische Haltung der sog. unparteiischen Blätter, vor allem der links-liberalen Presse, zu dem unerhörten polizeilichen Vorgehen und fordern auf, diese Blätter aus den Wohnungen der Arbeiter zu entfernen und an ihre Stelle das einzige Blatt, das die Rechte der Bürger gegen die Polizei energisch verteidigt hat, den „Vorwärts“ zu setzen. — Sie protestieren gegen die verlogenen Darstellungen der bürgerlichen Presse; gegen die freche Lüge vom sozialdemokratischen Aufruhr; die Stimmung machen soll für eine neue Zuchthausvorlage und ein neues Ausnahmegezet gegen die Arbeiterklasse, um die spärlichen Rechte der Arbeiterschaft und der Staatsbürger zunichte zu machen.“

Die Versammelten verpflichten sich, gegen diese Anschläge der Reaktion den Kampf energisch aufzunehmen und zu diesem Zwecke unverzüglich dem Sozialdemokratischen Wahlverein und den freien Gewerkschaften beizutreten und für ihre Ausbreitung nach Kräften zu agitieren!

17. Französischer Gewerkschaftskongress.

Paris, 5. Oktober. Nach einer stürmischen Geschäftsordnungsdiskussion ist die heutige Vormittagsitzung unter dem Vorsitz von Niel sehr ruhig verlaufen. Zur Diskussion steht die Angelegenheit des Gewerkschaftshauses. Dufil, Maschinenbauer, eröffnet die Diskussion. Nach ihm spricht Levy, ehemaliger Kassierer der Konföderation. Er geht in 1/2stündiger Rede auf die Geschichte des Gewerkschaftshauses ein. Als 1905 die Konföderation aus der Arbeitstätte ausgewiesen wurde, war sie gezwungen, sich um ein anderes Lokal umzusehen. Nach vieler Mühe sei es gelungen, unter falschen Vorpiegelungen ein Haus auf 18 Jahre zu mieten, aus dem das Gewerkschaftshaus gemacht wurde. Eine Lotterie wurde organisiert, die 21000 Francs einbrachte, Sammlungen ergaben 10000 Francs, deren Ertrag zur Errichtung eines Saales verwendet werden sollte. Eine Kommission von 5 Mitgliedern wurde bestimmt, die die kommerzielle Verantwortung übernehmen sollte. Bis heute sei es jedoch nicht gelungen, darüber Aufklärung zu haben und bis heute wisse man nicht, was mit den 21000 Francs, geschwehen sei und wie das Geld, das aus der Lotterie gezogen wurde, verwendet worden ist. Als er im Jahre 1907 aus dem Gefängnis zurückgekommen sei, habe er in der Kasse, die Griffuelles in seiner Abwesenheit verwaltet habe, einen Fehlbetrag von 4700 Francs festgestellt, worüber im Griffuelles nur einen Schuldchein ausgestellt habe. Erst nach und nach habe er diese Summe erhalten, darunter 1600 Francs aus Sammlungen für Streiks, die ihrer Bestimmung entzogen worden seien. Eine Buchdrucker wurde errichtet, ohne daß das Konföderationskomitee auf dem laufenden gehalten worden sei. Levy schließt mit der Behauptung, daß es unmöglich sei, Rechenschaft über die Verwaltung zu bekommen, weil keine, oder nur eine falsche Buchführung darüber bestehe.

Dianard, Sekretär der Metallarbeiter, als Vertreter des Gewerkschaftshauses, sagt, man habe die Gewerkschaftler, die eine Rechnungsablegung verlangten, angeklagt, an die Regierung verkauft zu sein. Man habe auch gesagt, es handle sich um eine Hege der Reformisten. Solche Behauptungen sollten unterbleiben.

Deprat, Sekretär des Verbandes der Arbeitstätten erklärt, daß Levy vielleicht mit seinen Vorwürfen über die mangelhafte Verwaltung im Rechte sei. Man müsse jedoch auch die Ursachen der Schwierigkeiten berücksichtigen, die Griffuelles gehabt habe. — Bellagonswert sei es, daß wir gegeneinander ein derartiges Mißtrauen haben müssen, daß man nicht alle Gewerkschaften ins Vertrauen zu ziehen mag. Von dem Kongress hänge es ab, diesem Zustand ein Ende zu machen. — In der Nachmittagsitzung geht die Debatte weiter. Eine von Grubeul, Hoeto und Merc angebrachte Resolution spricht dem Meer und der Marine von Portugal die Glückwünsche des Kongresses aus.

(Fortsetzung folgt.)

war. Die Lage des alten Kirchhauses schien außerdem vortrefflich gewählt, daß sich niemand in diese abgelegene Gegend, an der gar kein begangener Pfad vorüberführte, verlor. Es war allerdings nur in früheren Jahren für die Auerhahnstadt gebaut, da es damals, gerade an diesem Ort, sehr viele Auerhähne gab. Wie das aber mit diesem wunderlichen Geflügel so häufig geht, daß sie jahrelang irgend einen bestimmten Stand haben und Nacht um Nacht den nächtlichen Baum zu ihrem Ruheplatz wählen, dann aber plötzlich die Gegend verlassen, um sich an irgend einen anderen, näheren Ort hinüberzuziehen, so war es auch hier geschehen. Die Fortjung des Holzes hatte es nötig gemacht, in der Nachbarschaft einen Schlag anzulegen, und das mußten die Auerhähne übergenommen haben. Im nächsten Frühjahr holte dort nicht ein einziger mehr, und das Kirchhaus wurde von da ab nur noch zu Zeiten von Forstleuten benutzt, die dann und wann einmal jene Waldstrecke begehen und überwachen mußten, um etwaigen Waldbrand zu begegnen. Der Gehirne Regierungsrat zweifelte allerdings noch immer im stillen an der Möglichkeit seiner Kur; es kam ihm zu merkwürdig vor, daß ein so einfaches, äußerliches Mittel den inneren Feind bezwingen sollte, aber er konnte sich auch nicht verhehlen, daß sich sein Zustand in den wenigen Wochen wesentlich gebessert habe. Seine qualvollen Beängstigungen hatten ihn vollständig verlassen; schlaflose Nächte konnte er gar nicht mehr, und wenn er sich abends, allerdings ziemlich ermüdet, auf sein Lager warf, lag er im Nu in Morpheus Armen, ja der Pommersticht hatte sogar jeden Morgen Mühe, ihn wieder wach zu bekommen. Und was für einen Appetit entwickelte er selbst gegen die sonst so verachtete Wasserzuppe. Gerade fühlte sich seine Glieder freier; er empfand kein Krabbeln und Stechen mehr, kein Krabbeln und Bohren, er war mit einem Wort ein anderer Mensch geworden, und wenn er sich jetzt die Möglichkeit dachte, daß er sogar von keinem geheimen Ungeheuer befreit sein konnte, so hätte er laut aufjubeln mögen vor lauter Seligkeit.

Auch in seinen Bewegungen dort oben an dem Berg war er freier geworden, denn er fühlte sich jetzt sicher, daß er nicht gestört werden konnte. Einmal allerdings hatte er im Wald ein paar Kinder angetroffen, die nach Heidekräutern suchten und sich ansehnlich weise dort herum verlorren haben mochten. Diese aber erschreckten so fürchterlich bei seinem Ansehen und Hängen, daß sie so wilder Angst den jämlichen Heiden Gang hielten, daß er sie gar nicht über seine Augen-

fählichkeit beruhigen konnte. Er bekam sie von da an auch nie wieder zu sehen.

Und wo war sein Bauch geblieben, wo sein Halsleiden? Den Hals hielt er sich allerdings noch immer warm und die Krawatte legte er nicht ab, aber er spürte nicht das geringste mehr von seinen sonstigen Schmerzen und war selbst keinen Enttäuschungen mehr ausgefetzt.

Wo hätte er es sonst wagen dürfen, abends nach Sonnenuntergang an irgend einem der Nachtlust zugänglichen Ort zu verweilen? Jetzt sah er regelmäßig jeden Abend bis zehn oder halb elf Uhr mit dem Förster in dessen Garten, wobei ihn nur das genierte, daß der Förster Bier trank und dieses noch bei ihm zu den verbotenen Genüssen zählte.

Aber Gott sei Dank nicht lange mehr — morgen war seine monatliche Kur um, dieselbe gewissenhaft zu dreißig Tagen gerechnet. Selbst den einen Regentag hatte er sich nicht geliebt, sondern dafür eben diesen letzten zugegeben, sonst würde er sich schon heute als freier — als trichinenfreier Mensch haben betrachten können. Seine Gewissenhaftigkeit ließ das aber nicht zu; er hatte dem Doktor sein Wort gegeben und wollte es halten — nur heute noch, dann hatte er ja alles überstanden.

übrigens wurde es auch Zeit, daß er hier fortkam, wenn er sein Jagogatto — denn er liefte unter dem unscheinbaren Namen Müller — hier noch länger bewahren wollte, da fast mit jedem Tage neue Fremde ankamen. Reinhardtstrum und Friedrichsroda waren nämlich schon überfüllt von Gästen, daß dort kaum noch einzelne untergebracht werden konnten, und die Folge davon die, daß sich die Fremden über die nächsten kleinen Orte in der Nachbarschaft und natürlich im Wald zerstreuten. Lambach hatte denn auch schon fünf oder sechs Berliner Familien als Einquartierung erhalten. Er verteilte übrigens gar nicht mit ihnen. Es lag ihm nichts daran, hier neue Bekanntschaften anzuknüpfen; trug er doch nicht einmal seinen Orden, denn er war als wichtiger Geheimrat der Regierung hierhergekommen. Was kümmerten ihn auch die Berliner, die nur hierher gefahren schienen, um sich über alles lustig zu machen. Auf heute abend schon hatte er sich eine Extrapost nach Götting zur nächsten Eisenbahnstation bestellt, und mit diesem beruhigenden Gefühl trat er zum letztenmal seine Wanderung in die Berge an.

woll sie sich bei der revolutionären Erhebung auf die Seite des Volkes gestellt haben. Es wird darin weiter die Hoffnung ausgesprochen, daß das Militär aller Länder gelegentlich ebenso handeln möge. — Die Verlesung der Resolution ruft Beifall und Widerspruch hervor. „Das gehört nicht hierher, das ist Politik“, rufen verschiedene Delegierte. Es wird Übergang zur Tagesordnung beantragt. Dieser Antrag wird jedoch mit knapper Mehrheit abgelehnt und die Resolution mit großer Mehrheit, bei starker Stimmenthaltung, angenommen.

Griffithsches, ehemaliger Sekretär der Konföderation und Verwalter des Gewerkschaftshauses hält eine mehrstündige Verteidigungsrede, in der er den wesentlichen Inhalt der Angaben Lepps zugibt, jedoch mit den außerordentlichen Umständen entschuldigt. Statt Unterstützung, habe er vielfache Gegnerschaft gehabt und die gegen ihn geführte Kampagne habe begonnen, als er mit den meisten Gewerkschaftsführern nach der Affäre von Draveil im Untersuchungsgefängnis lag. — Griffiths schließt: Der Kongreß muß endlich eine Entscheidung in dieser Sache bringen. Wenn der Kongreß entschieden haben wird, dann wird es möglich sein, die notwendige moralische Einheit herzustellen. (Stürm. Beifall. — Die Reformisten erheben sich und klatschen zu den letzten Worten demonstrativ Beifall.)

Gewerkschaftsbewegung.

Der Streik bei der Firma Kupfer u. Co. in Moabit ist beendet. Nachdem die Firma eine Verhandlung mit dem Transportarbeiterverband abgelehnt hatte, hat sie nun durch Vermittelung einer anderen Firma eine Deputation der Streikenden angehört. Die alten Arbeiter sollen wieder eingestellt werden; eine Lohnerhöhung wurde für den 1. April 1911 versprochen. Eine am Sonnabend mittags tagende Versammlung der Streikenden beschloß daher, die Arbeit auf Grund der gemachten Versprechungen aufzunehmen und zwar unter der Voraussetzung, daß sämtliche im Ausstand befindlichen Arbeiter und Kutscher am Montag wieder eingestellt werden und Vorkommnisse aus der jetzigen Streikbewegung auch in Zukunft keine Veranlassung zu Entlassungen oder Maßregelungen bilden dürfen. Sie sehen voraus, daß eine den Verhältnissen entsprechende Lohnzulage, wenn nicht früher, dann doch spätestens am 1. April 1911 an sämtliche Arbeiter und Kutscher gegeben werde und daß die Mißstände, die sich im Laufe der Zeit im Arbeitsverhältnis der Kutscher und Arbeiter ergeben haben, wie von Herrn Direktor Buschmeier versprochen, durch Anhörung einer Kommission von Arbeitern durch die Firma nach Möglichkeit beseitigt werden.

Die Wirkung der angekündigten Aussperrung in der Metallindustrie. In 47 zum Teil überfüllten Versammlungen nahmen die in der Metallindustrie Berlins beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen am Freitag Stellung zu dem Ergebnis der Verhandlungen in Hamburg und zu der Aufhebung der zum 8. Oktober angekündigten Aussperrung. Überall herrschte freudige Begeisterung. Es zeigte sich, daß ohne Ausnahme alle bereit gewesen wären, den Kampf aufzunehmen. Tausende Unorganisierte, besonders Arbeiterinnen, die bisher noch der Organisation ferngeblieben haben, sind in den letzten Tagen dem Verbände beigetreten. So kann konstatiert werden, daß die Taktik der Unternehmer geradezu großartig für die Ausbreitung und Stärkung der Organisation der Arbeiter gewirkt hat.

Streik im Buchbindergerwerbe in Hannover. In Hannover haben Sonnabend zirka 1000 Arbeiter und Arbeiterinnen in den Geschäftsbücherfabriken und Buchbinderereien die Arbeit niedergelegt. 100 weitere Arbeiter und Arbeiterinnen haben die Forderungen bewilligt bekommen und brauchen deshalb nicht ausständig werden. Etwa geblieben sind nur wenige Personen. — Zu Zug nach Hannover ist fernzuhalten.

Aus dem Gerichtssaal.

Landfriedensbruch gegen organisierte ostpreussische Maurer. In Osterode (Ostpreußen) war es während der Bauarbeiteraussperrung zwischen den ausgesperrten und den arbeitswilligen Maurern zu einer Schlägerei gekommen, bei der nur mit der Hand und mit Stöcken geschlagen worden war. Derartige Prügeleien beschäftigen fast täglich die Schöffengerichte. In diesem Falle war aber gegen die ausgesperrten eine große Aktion unternommen worden. Der Staatsanwalt in Allenstein hatte einen Landfriedensbruchprozeß in Szene gesetzt und fünf Maurer sogar in Untersuchungshaft genommen, wo sie fünf Monate hatten zubringen müssen. Angeklagt waren acht Personen. Ein Maurer konnte nachweisen, daß er bei der Prügelei gar nicht dabei gewesen war. Vor dem Schwurgericht in Allenstein wurde festgestellt, daß keiner der angegriffenen Maurer die Arbeit auch nur einen Tag wegen Arbeitsunfähigkeit veräußert hatte. Der Staatsanwalt beantragte, die Frage auf schweren Landfriedensbruch zu bejahen. Der Verteidiger, Rechtsanwalt G. a. l. e. Königsberg, wies in längerer eindringlicher Rede nach, daß ein Landfriedensbruch gar nicht in Frage kommen könne. Die Geschworenen — fast lauter Altkrieger — verneinten die Frage auf Landfriedensbruch und erkannten, daß nur Körperverletzung vorliege. Die Strafen, auf die das Gericht gegen sieben Angeklagte erkannte, bewegten sich zwischen 10 Tagen und 5 Monaten und drei Wochen Gefängnis. Allen wurde ein Teil der Untersuchungshaft angerechnet. Bei zweien wurde die Strafe als durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtet. Alle Angeklagten wurden noch in der Nacht aus der Haft entlassen.

Der Mordprozeß gegen die Brüder Koppius. Vor dem Schwurgericht in Leipzig hatten sich am 5. und 6. Oktober die Brüder Karl und Fritz Koppius zu verantworten, denen der Überfall auf den Gelddienstträger Kühner am 17. Dezember 1906, der Überfall auf die Fabrikbesitzerin Wagner im Sommer 1907, die Ermordung der Eheleute Friedrich im November 1908 und der Überfall auf das Dienstmädchen Seyffarth im März 1910 zur Last gelegt wurde. Außerdem hatten sie sich wegen des Erpresserfeldzugs gegen den Verlagsbuchhändler Weber zu verantworten, der fast noch mehr als die Morde selbst die Stadt Leipzig lange Zeit hindurch in Aufruhr gehalten hatte. Erst im August dieses Jahres gelang es, die Täter durch einen Zufall zu ergreifen. Zunächst wurden sie lediglich in Haft genommen wegen der an Weber verübten Erpressungsversuche. Aber es stellte sich dann bald heraus, daß man es mit den lange gesuchten Personen zu tun hatte, denen zahlreiche Verbrechen bisher unaufgeklärt gebliebene Mord- und Raubtaten zur Last fielen. Der erste Überfall auf den Gelddienstträger Kühner war in der Weise unternommen worden, daß die Täter an eine unbekannte Adresse eine Postanweisung richteten, die der Briefträger im Hause lange suchen mußte. Dabei wurde er auf der Treppe niedergeschlagen und seiner Geldtasche beraubt. In ähnlicher Weise wurde der Überfall auf Frau Wagner ausgeführt, die auf der Treppe ihres Hauses von hinten angegriffen wurde. Die Ermordung des Friedrichs im Ehepaar war ein von langer Hand

vorbereitetes Verbrechen schwerster Art. Friedrich war ein alter Schriftleger, bei dem sich einer der Brüder Koppius einlogierte. Auch hier hatten sie die Absicht, einen Gelddienstträger, der ihnen Geld in dieses neubezogene Logis bringen sollte, zu überfallen. Um sich vorher unbenommen Zeugen zu entledigen, wurden die alten Leute kaltblütig mit einem Hammer totgeschlagen. Der geplante Überfall auf den Gelddienstträger aber mißlang, weil dieser die Wohnung nicht allein, sondern in Begleitung eines zweiten Beamten betrat. Schließlich unternahm das Brüderpaar vor kaum einem halben Jahre seinen letzten Raubversuch an dem Dienstmädchen Seyffarth, das in Leipzig bei einer Frau Brauer in Stellung war. Weit über die Grenzen Leipzigs hinaus aber wurde das Treiben der beiden Koppius bekannt durch ihr einzig dastehendes Vergehen gegen die Inhaber der bekannten Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig, die zuerst wenige Tage vor Weihnachten 1908 ein anonymes mit „A. r. g. u. s. K.“ unterzeichnetes Schreiben erhielten, in dem der Schreiber angab, daß er 20 Morde verübt habe, davon drei in Leipzig, und in dem er dem Verlag dann die Herausgabe eines Buches vorschlug. In diesem sollten die Morde beschrieben sein, und es wurde ein Vorschlag von 5000 Mk. in Gold verlangt. Die Brüder Weber hätten dieses Angebot wohl schmerzlich ernst genommen, wenn nicht in dem Buch, das zur Ansicht mitgeschickt worden war, Angaben enthalten gewesen wären, die wenigstens soviel gewiß erscheinen ließen, daß der Schreiber dieses Buches mit den damals noch unaufgeklärten Leipziger Raubtaten zu tun haben mußte. Um allem Zweifel zu begegnen, hatte der Schreiber sogar die Invalidenrente des ermordeten Friedrich beigelegt. Nun begann ein wechselreiches Verdeckspiel. Die Polizei in Leipzig wandte alle Mittel an, um der Schreiber, auf deren Ersuchen Herr Weber zum Schein eingehen mußte, habhaft zu werden. Allein, es gelang nicht. Die Erpresser wurden daher immer dreister, die Summe des geforderten Geldes immer höher, die Drohungen immer gewalttätiger. Man stand vor einem Rätsel. Ganz Leipzig atmete auf, als es im August d. Js. durch Zufall gelang, den einen der beiden Verbrecher, Karl Koppius, der sich bei seinen Erpressungen gegen Herrn Weber allzuweit vorgewagt hatte, zu verfolgen und festzunehmen. Fritz Koppius wurde am nächsten Morgen, als er seinen Bruder abholen wollte, in dessen Wohnung gleichfalls verhaftet. Die Geschworenen fanden Karl Koppius schuldig des Mordes in zwei Fällen, des vollendeten Raubes in drei Fällen, des Mordversuchs in vier Fällen, des versuchten Raubes in zwei Fällen und der versuchten und vollendeten schweren Erpressung in mehreren selbständigen Handlungen. Der Angeklagte Fritz Koppius wurde schuldig befunden des Mordes in zwei Fällen, des Mordversuchs in zwei Fällen, des Raubes in zwei Fällen, des versuchten Raubes in zwei Fällen und der vollendeten und versuchten schweren Erpressung in mehreren Fällen. Verneint wurde von den Geschworenen lediglich bei Karl Koppius die Schuldfrage nach versuchtem Raub an Frau Wagner. Hier wurde Mordversuch als vorliegend angenommen. Nach halbständiger Beratung fiel das Gericht folgendes bereits mitgeteiltes Urteil: Die Angeklagten Karl Friedrich und Friedrich Wilhelm Koppius werden wegen je zweier Morde in ideellem Zusammenhang mit schwerem Raube zweimal zum Tode und außerdem wegen Mordversuchs, vollendeten und versuchten Raubes und qualifizierter Erpressung Karl Koppius zu 15 und Fritz Koppius zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt. — Die beiden Brüder sind, wie schon so viele andere, ein Opfer unserer famosen göttlichen Weltordnung geworden. Ihr Verteidiger, Dr. Funck, hatte zum Ausdruck gebracht, daß Karl Koppius, der ein achtungswerter Mensch war, unter der Last der wirtschaftlichen Not moralisch zusammengebrochen ist, die er sich durch die Verjüngung seiner Mutter aufgebürdet hatte. Er war ein guter Sohn und liebte seine Braut; er wollte heiraten und belag nicht die Mittel dazu, einen Hausstand zu gründen. Die Not in der Familie Koppius krieg, Fritz, der jüngere, wurde aus der Arbeit entlassen, weil er seiner Gewerkschaft beigetreten war. Die Familie schlief bereits auf den blanken Dielen, und eines Tages fiel die Mutter vor Hunger um. Da stand es bei den Söhnen fest: Geld muß geschafft werden. Staatsanwalt Dr. Mühle ebenso wie Rechtsanwalt Dr. Funck hoben die menschlichen Eigenschaften der Mörder hervor, und beide Vertreter der bürgerlichen Gesellschaft fanden warme Töne für die Verbrecher, die doch als blutige Feinde der menschlichen Gesellschaft ihnen in die Hände gegeben waren. Wenn irgendwo, so trifft in dem Verbrecherdrama der Koppius das Wort zu: Ihr laßt die Armen schuldig werden, dann übergebt ihr sie der Pein!

Wegen Majestätsbeleidigung verurteilte die Strafkammer in Gera den Schriftleger Hugo Marx aus Weida zu zehn Tagen Gefängnis. Der Angeklagte war in Weida an einen Händler herangetreten. Auf einigen Gegenständen, die der Händler anbot, war das Bildnis des Kaisers angebracht. Im Anschluß an diese Lausche erging sich Marx in beleidigenden Redensarten gegen den Kaiser. Die Strafe fiel nicht höher aus, weil Marx noch nicht bestraft war.

Aus Nah und Fern.

Selbstmord eines Landtagsabgeordneten. Der Landtagsabgeordnete Johannes Dürr, Inhaber der bekannten Dürrschen Buchhandlung in Leipzig, hat sich gestern vormittag in seiner Villa in Gasmuth erschossen. Das Motiv ist unbekannt.

Selbstmord durch Verhungern. In Scheidegg bei Linde hat sich der 48 Jahre alte Landwirt Wiedemann aus Trübsen wegen eines unglücklichen Grundstückskaufs und aus Heimweh den Tod durch Verhungern gegeben. Zwölf Tage lang verweigerte er — auch im Krankenhaus — jede Nahrungsaufnahme; er ist im Krankenhaus gestorben.

Ein Bildchen aus dem „Rechtssaal“. Vor dem Schwurgericht in Gießen sollte sich am 7. Oktober der vor einiger Zeit aus dem Dienst entlassene Kriminalschuttmann Holz wegen Faltschleids verantworten. Die Verhandlung wurde ausgesetzt, weil Holz Gelegenheit gehabt hat, das Wort zu suchen. Dieser Musterbeamte war auch einer der Hauptzeugen der Polizei in dem großen Polizeimißhandlungsprozeß, den die „Freie Presse“ vor zwei Jahren zu bestehen hatte. Die „Freie Presse“ hatte überfortgesetzt, zum Teil schwere Mißhandlungen von Verhafteten im Polizeigefängnis berichtet. Da sie eine Menge Zeugen für ihre Behauptungen anführen konnte und der Artikel formell unfaßbar war, die Niederlage der Polizei also besiegelt schien, wurde der Prozeß vertagt und erst nach einem halben Jahre zu Ende geführt. Unterdes hatte der damalige Dezerent der Eisenfelder Polizei, Bürgermeister Pfeiffer mit Hilfe der Alten jeden einzelnen Fall mit den in Frage kommenden Beamten besprochen, und siehe da, als es zur Verhandlung kam, machten die Polizeizeugen alle nach einer Schablone ihre Aussagen. Diese Aussagen standen im strikten Gegensatz zu den Aussagen der Zeugen, es waren also zahlreiche Faltschleide geleistet worden. Der Redakteur der „Freien Presse“ wurde

verurteilt. In einem späteren Prozeß wurde auch ein anderer Mann wegen Beleidigung des Kriminalbeamten Holz zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Er verbüßte keine Strafe, erstritt aber das Wiederaufnahmeverfahren und wurde dann freigesprochen, weil offensichtlich war, daß Holz auch in diesem Prozeß einen Meineid geleistet hatte. In dem Verhandlung kam auch zutage, daß der Kriminalschuttmann mit Mädchen und Frauen, die ihm zur Sittekontrolle unterstellt waren, Organe gefesselt hat. Holz wurde nun zwar aus dem Dienste entlassen, aber trotz dieser Amtsverbrechen und trotz des Meineides nicht in Haft genommen, sodaß er sich ungehindert aus dem Staube machen konnte.

Zum Teufel mit dem Patriotismus, wenn er Geld kostet! Am schwarzen Brett der Firma Kathener's Malzkaffee-Fabrik in München ist diese für das Personal und auch für die staatlichen und gemeindlichen Steuerfächer folgenschwere Bekanntmachung zu lesen:

In unser Personal! Die Verhältnisse haben es mit sich gebracht, daß unsere Gesellschaft zum 1. Oktober 1911 ihren Sitz verlegen und voraussichtlich nach Berlin übersiedeln wird. Wir hoffen, daß eine möglichst große Zahl unserer Angehörigen sich bereit erklärt, uns dahin zu folgen. Ihre Entschliessung hierüber bitten wir im Laufe des Monats Oktober dem Sekretariat schriftlich mitzuteilen. Diejenigen Damen und Herren, die jedoch vorziehen, in München zu bleiben, bitten wir, nicht vorzeitig in Sorge um eine Stellung uns verlassen zu wollen. Wir werden Ihnen von der endgültigen Übersiedelung spätestens zwei Monate zuvor Kenntnis geben und Ihnen, wenn Sie bis zum Tage der Übersiedelung bei uns bleiben, ein Monatsgehalt als Gratifikation bezahlen. München, 24. September 1910.

Wie man hört, beabsichtigen noch mehr in München ansässige Firmen das Land zu verlassen, nur um der vom Landtag beschlossenen Steuererhöhung zu entgehen. Der Patriotismus der profitwütigen Kapitalisten, die Liebe zur Vaterstadt, zum angestammten Heimatlande geht also über Worte nicht hinaus und macht stammhalt beim Geldbeutel. Um ein paar Prozent Dividende mehr verläßt man mit Sack und Pack das „teure Vaterland“. Die Sozialdemokraten aber, die bleiben und zählen, nennt man vaterlandslose Weissen.

Sinter Klostermauern. Einem schweren Verbrechen, an dem mehrere Mönche beteiligt sind, ist die russische Polizeibehörde auf die Spur gekommen. Wie dem „B. A. A.“ aus Warschau berichtet wird, wurde Anfang August aus dem Dorfkeiche zu Zawady (Gouvernement Petrikau) eine männliche, furchtbar verstümmelte Leiche geborgen. Sie war in Binden eingewickelt, die anscheinend als Polstermaterial für ein Sofa gebildet hatten. Jetzt ist es der Geheimpolizei gelungen, einen Mitwisser des Verbrechens in der Person eines Drochkentüschers zu ermitteln. Diese Spur führte zur Entdeckung eines furchtbaren Verbrechens: Der 38 Jahre alte Mönch Damazy Macoch bewog am 11. Juli seinen Bruder Wenzel, einen Beamten in Warschau, die 26 Jahre alte Helene Otramska zu heiraten. Seitdem verkehrte Vater Damazy sehr häufig bei dem jungen Ehepaar. Wöllich verstand Wenzel Macoch aus Warschau. Seine Frau erzählte, er befände sich auf einer Geschäftsreise. Nun ist erwiesen, daß der Unglückliche von seinem Bruder in einer Klosterzelle mit Hilfe des Klosterdieners Stanislaus Joloi ermordet worden ist. Beide zerstückelten die Leiche und packten sie in Binden, dann nahmen sie sich eine Drofsche und fuhren mit ihrem unheimlichen Gepäck nach dem Teiche im Dorfe Zawady, wo sie die Leiche hineinwarfen. Auf der Rückfahrt erzwang der Mönch von dem Drochkentüschers den Schwur, nichts zu verraten. Am vergangenen Sonntag fand Damazy nach Warschau und ist seither mit seiner jungen Schwägerin spurlos verschwunden. Auch der Klosterdiener und ein anderer Mönch des Pauliner Klosters, namens Georg, sind flüchtig. Es wurde eine Durchsuchung des Klosters vorgenommen. Mehrere Klosterdiener sind bereits verhaftet worden.

Vom Schnellzug zermalmt. In der Nähe des Bahnhofes von Dorne (Departement Loire), zermalmt ein Schnellzug zwei auf dem Gleise spielende Kinder und deren Eltern, die zu Hilfe eilten.

Der König der Boheme im Zerrhaus. Am Mittwochabend kam der Kabarettist Danny Gürtler nach St. Goarshausen. Während der Nacht zog er mit seiner Trompete durch die Straßen und richtete an das aus dem Schlafe geschreckte Publikum „Grüße von Seine“ aus. Donnerstag früh stellte er sich, anstehend in einem Anfall von Geisteskrankheit, auf dem Marktplatz des Städtchens und entkleidete sich mitten auf der Straße in Gegenwart zahlreicher Zuschauer. Die Polizei verhaftete ihn, ohne daß er Widerstand leistete, und brachte ihn in die Irrenanstalt Altdorf.

700 Pilger ertranken. 700 an den Ufern des Ganges lagernde brahmanische Pilger sind Donnerstag nachmittag oberhalb von Agra das Opfer einer verheerlichen aufstretenden Flut geworden. Die Welle überschwenkte mit solcher Schnelligkeit das Flußufer, daß kein einziger Brahmane des Pilgerzuges sich retten konnte.

Aus tausend Meter Höhe abgestürzt. Der russische Aviatiker Hauptmann M. a. z. e. w. i. t. s. ch. unternahm am Freitag nachmittag in Petersburg mit einem Farman-Apparat einen Aufstieg, den er zunächst sehr gut durchführte. In etwa 1000 Meter Höhe zerbrach aber aus einem unbekanntem Grunde der Apparat. Der Aviatiker stürzte ab und war sofort tot.

Sandsturm. In Paris erfolgte beim Neubau eines dreistöckigen Hauses ein Einsturz. Zwanzig Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Abends waren sechs Schwerverletzte geborgen.

Waldbrand in Minnesota. In Keuport ist die Meldung eingetroffen, daß ein Waldbrand in Minnesota den 1500 Einwohner zählenden Ort Beaudette zerstört hat. Außer dem Dorfe Beaudette ist auch die Ortsgaststätte durch den Waldbrand in Minnesota zerstört worden. Viele Personen sind umgekommen, verbrannte Leichen liegen längs der Bahnlinie. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Dollars.

Schiffsnachrichten.

In Travemünde angelommene Schiffe
Montag, den 10. Oktober
D. Solthod, Kapt. Borg, von Kalmars 26 St.
Schiffsbewegungen
D. Quinca ist Sonnabend nachmittag von Reval auf hier abgegangen.
D. Rufstahl ist Sonnabend von Kronstadt auf hier abgegangen.
D. Fritz ist Sonnabend abend von Wassa auf hier abgegangen.
Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stellung.
Verleger: Th. Schwab, Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Gebr. Barg Tel. No. 1739
Lübeck.
 Manufaktur- und Leinenwaren.
 Aussteuer-Artikel.
 Damen- und Kinder-Konfektion.
 Herren- und Knaben-Garderobe.

Beim Ein-
Margarine
 kauf von
 verlange man ausdrücklich die
 erstklassigen Margarinemarken
 der
A. L. Mohr
 Firma
 G. m. b. H., Altona - Bahrentfeld.
 Überall erhältlich!

Erscheint
 dreimal
 wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis

Thür. Wurst- u. Fleischkons.-Fabrik
 Tel. 8971 August Seiders Tel. 8973
 Holstenstr. 19. Tel. 8972.
 Hüxstr. 22/24. Tel. 8977.
 Warendorferstr. 21. Tel. 8976.
 Breitestr. 44. Tel. 8974.
 Mühlenstr. 20. Tel. 8975.
 Parvealstr. 32. Tel. 8978.

H.E. Koch's Möbelhäuser
 bestbekannt f. gute u. bill. Möbel- u.
 Aussteuer-Lief. Sofas, Stühle, Spiegel,
 Matratzen, Musterb. grat. Lief. frei.

Billigste Bezugsquelle für
 Öfen, Herde, Gaskocher, Grundleiten
Adolf Borgfeldt
 Fernruf 672, Mühlenstr. 35 und 40.

Schuhwarenhaus A. Popp, Breite-
 str. 7.

Den Lesern bei
 Einkäufen auf's
 beste empfohlen

Fahrräder G. Stooss
 Fischer-
 grube 25

A. N. Becker
 Uhrmacher
 Uhren und
 Goldwaren
 Spezialität:
 Trauringe
 Holstenstr. 32

Spille & v. Lühmann, Herren- u. Knaben-Garderobe.

Abzahl-Geschäft
S. Sachs, Schmiedestr. 2.

Art. z. Krankenpf.
 F.W. Busch, Lübeck, Roeschstr. 5b.
F. W. Heyde, König-
 str. 38.
 Henry Möller, Blücherstr. 20.
 Karl Pagel, Wickedeckstr. 3. Tel. 1487.
 H. Rühl, Hüxstr. 34. Lieferant
 H. Rühl, d. Ortskrankenkasse.
 J. Runge, Moislinger Allee 6a.
 Adler-Drogerie, Schwartau.

Artikel für Vereine.
 Königstr. 111. Tomb.-,
 Schieß-, Kegelsch.

Bäckereien
 Paul Burmeister, Lübeck, Lg. Lohby 49.
 Dampfbackerei, Hansa,
 J. C. D. Junge & Co.
 Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.
J. Eixmann, Fischer-
 grube 47.
 T. F. Hinrichs, Moislinger Allee 43.
W. Hüper, Becker-
 grube 76.
 H. Jargstorff, Warendorferstr. 36.
 Fleischhauerstr. 52.
R. Kasch, Fein-, Weiß-
 u. Grobbackerei.
 W. Krahn, Fackelnb. Allee 57 a.
 Schlum.-Str. 1. Sp.:
 A. Melchior, Kond., Feinbäckerei.
 Hehr. Tamm, Wickedeckstr. 20.
 K. Reinhold, Fein-, Grobbackerei.
 Moislung, Grob-
 bäckerei.
 J. Gode, Fein- u. Weißbäckerei.
 Reinfeld, Kirchsteig
 Fein-, Weiß-, Grob-
 bäckerei.
J. Schünemann,
 Schlutup,
 Wickedeckstr. 46.
 Erstklass. Ware. Reelle Bedienung.
Ad. Hinzelmann, Westloer-
 str. 23. Feines Schwarz- u. Weißbrot.
B. Plath, Schlutup,
 Lübeckstr. 3.
 Herm. Steffen, Secretz.
 W. Steinhoff, Travemünde.

Beerd. u. Sarg-Mag.
Georg Behneck,
 Lübeck, Warendorferstr. 4. T. 2136.
Central-Beerdigungsinstitut
 A. Brodersen, Auguststr. 7. Tel. 1090.
L. Irubing, Pamlstr. 16. Särge
 in allen Preislagen.
C. Thiesen & Sohn,
 Walmstr. 79. Übern. ganzer Beerd.
 Eigene Leichen- u. Transportwagen.
C. Wilk, Lager fertiger Särge.
 H. Griebel, Kath., Weidestr. 14.
 G. Weckebach, Fackelnburg.
 Reusefeld. Gr. Lager in
 Lübeck, Holz- und Metallsägen.

Beschneestalten
 Lübeck, Schwartau, Allee 4.
 H. Fausch, Gr. Gröpelgrube 14.
Hansa "J. Dettmann"
 Beckergarbe 51.
 W. Biaz, Schlumacherstr. 33.
 Warendorferstr. 21.
J. Lohmann, Fackelnburg 7.
John Petersen, Schmiedestr. 3.
 Johann's Voß, Hüxstr. 90.

Betten, Bettfedern
 Bahr & Umlandt, Lübeck, Braust. 31.
 Ernst Diederichs, Brocksstr. 25.
 L. Dure, Große Burgstr. 32.
 J. Jürgensen, Schwartauer Allee.
 Alf. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
 Hans Struve, Königstr. 89.
 Richard Wagner, Reinfeld.
 Max Kankel, Schlutup.

**Trinkt
 Adler-Bier.**

Alte Barbaren
 Lübeck, Warendorferstr. 21.

Elbschloss, Hansa,
 H. A. Wain,
 Untertrave 96.
 Fensic 124.

Klein Schöner
 Lübeck, Altona-
 bahrentfeld.

**Lübecker
 Hansa-
 Bier**

Brauereien
Chr. Bade, Hüxstr. 128.
 ff. Braubier.
Paul Flemming, Engels-
 grube 62/64.
 Eimer-, Braun- und Doppelbier.
H. Bodbaum, Schulstr. 8. Braun-
 und Eimerbier.
Grabower Molkerei, Haus. Biererei.
 12 Fl. M. 130 frei
 L. Meyenborg, Warendorferstr. 52/54.
Adolf Osbahr,
 Inh. Fr. Kropf, Glockengießerstr. 87.
Braubier
Hermann Stamer.
F. Weiermiller, Schwartauer
 Allee No. 3b.
 Eimerb. b. Meyenborg, Warendorferstr.
 Engelswisch 17/19.
Hehr. Wileken, ff. Braubier.
Franz Langloß, Schlutup
 ff. Braubier.

Brennmaterialien
 Otto Höfke, Lübeck, Blanckstr. 14a.
 H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
 L. Wulbrandt, Rosengarten 10.

Buchhandlung
 W. Behlendorf, Lübeck, Hüxstr. 71.

Bürsten, Kämme
 H. Hagenström, Lübeck, Königstr. 80.
 F. Wichmann, Hüxstr. 46.

Butter-, Käsehdln.
 Joh. Beutin, Lübeck, Hüxstr. 42.
 Fleischhauerstr. 4.
 L. Krümann, Fleisch- u. Wurstw. Heringe.
 Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
 Rud. Jaacks, Kupferschmiedestr. 7.
 Ob. Walmstr. 6.
C. Krapp
 Lung
 en gros, en detail
 H. Philipp, Fackelnb. Allee 90.
 Tägl. feinste Tafelbutter.
 W. Rocksien, Hüxstr. 23.
 L. Schmor, Wagnitzmauer 82.
 J. Semrau, Braustr. 32.
 Th. Storm Nachl., Königstr. 98. T. 473.
 en gros, en detail.

Lübecker Butter-Haus,
 Fr. Warnecke, Breitestr. 1/5.
Hans Wegener,
 str. 10.

Cacao, Chocol., Tee
 Lina Schwarz, Lübeck, Hüxterd. 12.

Chem. Färb., Wäsch.
 Alw. Karstadt, Lübeck, Holstenstr.
 20, Warend.-Str. 30.
 C. Monica, Kupferschmiedestr. 13.

Cigarrenhandlg.
 A. Burmeister, Lübeck, Fackelnb. Allee 48.
 Fackelnb. Allee 11.
 H. Böttcher, Cig. l. allen Preislagen.
 Carl Ehler, Schwartau Allee 85.

Dam.-Kleiderstoffe
 Bahr & Umlandt, Lübeck, Braust. 31.
 Ernst Diederichs, Brocksstr. 25.
 L. Dure, Gr. Burgstr. 32.
 Hans Struve, Königstr. 89.

Damen-Konfektion
Gebr. Hirschfeld, Breitestr. 39/41.
 Hans Struve, Königstr. 89.

Dampfwäsch-Plättanst.
Pariser Wäscherei, Paul
 Loigaststraße 3. Fernruf 1305, 529.
Grob-Dampfwäscherei "Vorterr"
 Wäsche-Verleih-Institut. T. 1623.
 Spezialität: Hans- u. Fein-Wäsche.
Hansa, W. Köper, Friedenstr. 60.
 60 Fernruf: 274. 60
 W. Krüger, Wadensb. Petrusstr. 1c.

Drogerien
 J. Becker, Lübeck, Dornestr. 29.
 F. W. Busch, Roeschstr. 5b.
 Bienen-Drogerie, Gg. Bombhöf.
W. Hüper, H. Oelger Mackel,
 Gr. Burgstr. 44.
 W. Heuschmidt, Markt. Gr. T. 736.
 Christoph Jensen, Pfaffenstr. 21.
 Henry Hüper, Blücherstr. 21.
 Carl Meißner, Blücherstr. 21.
 Karl Pagel, Wickedeckstr. 3. Tel. 1487.
 Aug. Prösch, Mühlenstr. 32.
 J. Runge, Moisl. Allee 6a.
 Otto Schicke, Fackelnb. Allee 21.
 H. Thielhard, Schlutup, Lü.-Str. 68.
 Adler-Drogerie, Schwartau.
 H. Loppendick, Secretz.

Fahrr., Nähmasch.
H. Bade, Lübeck, Mühlenstr. 2.
 ff. Rep. Werkst. aller Syst.
H. Benthien, Fackelnb.
 Allee 53.

Damen-Kleiderstoffe
Früher & Rogmann,
 Depot: Gustav Kalk, Sandstr. 14.

Fahrr., Nähmasch.
 Franz Busse, Walmstr. 42.
 Rich. Israel, Alfstr. 31.
 Otto Dornmund, Schwart. Allee 99.
 Eig. Repar.-Werkst.
 Gr. Burgstr. 15.
Hehr. Körner, Lübecker Fahrräder.
 Hugo Meier, Walmstr. 21.
St. Gertrud-Fahrradhaus, Joh. Meier,
 Arminstr. 12a.
 Erstklass. Räder u. Nähmasch. billig.
 Johs. Meyer, Königstr. 51.
O. Störzner, Hüxstr. 54, Johannesstr.
 Mangeln, Wasch- u. Wringm.
Th. Vedder, Sämtliche Repara-
 turen für Fahrräder u. Nähmasch.
 werden gut und billig ausgeführt.
 Carl Petersen, Malente, Babnhofstr. 23.
 Johs. Marks, Schlutup.
H. Krohne, Schwartau, Lü.-St.
 71. Rep. Sämtl. Ersatz.

Farben u. Lacke
 W. Bandholtz, Lübeck, Hüxstr. 92.
 Fußbodenöl, "Bandol".
 J. Becker, Dornestr. 29.
 Farben-Drogerie, Gg. Bombhöf.
Hansa-Drogerie, Karl Mayer,
 Fackelnb. Allee 10.
 Reichhaltiges Lager mod. Tapeten.
 Hehr. Heickendorff, Markt 15/16.
 W. Hohenschild, Marktstr. 42. F. 736.
 Ferd. Kayser, Breitestr. 81.
 Henry Möller, Blücherstr. 20.
 Aug. Prösch, Mühlenstr. 33.
 J. Runge, Moislinger Allee 6a.
 Otto Schicke, Fackelnb. Allee 70.
 Hr. Thielhard, Schlutup, Lü.-Str. 68.
 Adler-Drogerie, Schwartau.

Fleisch- u. Wurstw.
Emil Aland,
 W. Schmidt Nachfgr., Lübeck,
 Mengstr. 2. Wurst und Aufschnitt.
Paul Boldt,
 Walmstr. 22.
Hans Gerds, Elswigstr. 1a.
 ff. Aufschnitt.
 Prima Fleisch- und Wurstwaren.
 Chr. Gipp, Moislinger Allee 4.
 Markt 2.
Johs. Heick, Kohlmarkt 14.
 Spezialität: Prima Fleischwaren.
 Beckergarbe 30.
Carl Joost, Wurstfabrik. T. 1450.
 Sadowastr. 35. Erst-
 klassige Ware, billig.
Horm. Käbler, Schwartauer Allee 65.
 C. Klein, Pfaffenstr. 14.
 Hehr. Kohl, Moislinger Allee 57.

W. C. Koepcke,
 Schlachtereier und Wurstfabrik.
 Klingenberg N. 3/4. Telefon 489.
 ff. Aufschnitt- und Fleisch-Waren.
Braunschweiger Wurstfabrik
 Heinrich Kronsbein, Travellmann-
 str. 20/22, Tel. 1439; Hansastr. 95.
 Tel. 2182. Prima Fleisch- u. Wurst-
 waren. Spezialität: Aufschnitt.
L. Kuntzel, Bücherstr. 22. Pa.
 Fleisch- u. Wurstw.
 W. Lemcke, An der Mauer 41 a.
 Glockengießerstr. 73.
 F. Möck, Kupferschmiedestr. 6/8.
 Warendorferstr. 53.
 Ecke Schwart. Allee.
 Holstenstr. 22.
 Fernr. 1249. Sp.:
 ff. Aufschnitt.
Josef Paatsch,
 Wurst-Fabrik,
 Mühlenstr. 27.
 Pa. Fleisch- und Wurstwaren.
W. Pätow, Bankwirtsgr. 46. Wurst-
 fabrik mit elektr. Betr.
Georg Rehder,
 Hüxstr. 79.
A. Rolf, Gr. Burgstr. 37.
 Telefonruf: 1772.
 Christ. Scheel, Westhofstr. 33.
 H. Schmalfeld & W. Mamerow,
 H. Reiferstr. 26. Telefon No. 2152.
Jul. Schober, Gr. Burgstr. 53.
Carl Tiedt, Ob. Trave 7.
 Telefon 971.

Häute und Mützen
 Adolph Dimpker, Lübeck, Walmstr. 9.
Lorenz Richter, Breite-
 str. 20.
Walter Stalbohm, Hüx-
 str. 26.
 Hans Struve, Königstr. 89.
 Aug. Tralow, 11 Ob. Walmstr. 11.
 Spezial.: Strohhüte.
Johs. Trost & Sohn, Holstenstr. 24.
G. Woltmann, Breitestr. 27.
 Hüte, Mützen, Schirme.

Herren- u. Knab.-Gard.
Franzen & Co., Lübeck, Holstenstr. 16.
 Albert Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
 Breitestr. 25.
Putzbach & Reimers,
 Hans Struve, Königstr. 89.
 Rudolph Karstadt, Eutin,
 Johannes Hansen, Oldesloe,
 A. Lenz, Oldesloe, Besthorstr. 10.
 G. F. Stahmer, Reinfeld.
Max Kankel, Schlutup.
J. Ramm, Schlutup.

Hans Kamerhuf
 Ob. Walmstr. 17.
 Wäsche, Kravatten, Hüte.
 Putzbach & Reimers, Breitestr. 25.
Emil Württenberger,
 Kohlmarkt 5. - Spez. Hüte - Markt 5.
 Wäsche, Kravatten, Unterzeug.

Herren- u. Knab.-Gard.
Franzen & Co., Lübeck, Holstenstr. 16.
 Albert Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
 Breitestr. 25.
Putzbach & Reimers,
 Hans Struve, Königstr. 89.
 Rudolph Karstadt, Eutin,
 Johannes Hansen, Oldesloe,
 A. Lenz, Oldesloe, Besthorstr. 10.
 G. F. Stahmer, Reinfeld.
Max Kankel, Schlutup.
J. Ramm, Schlutup.

Hüte und Mützen
 Adolph Dimpker, Lübeck, Walmstr. 9.
Lorenz Richter, Breite-
 str. 20.
Walter Stalbohm, Hüx-
 str. 26.
 Hans Struve, Königstr. 89.
 Aug. Tralow, 11 Ob. Walmstr. 11.
 Spezial.: Strohhüte.
Johs. Trost & Sohn, Holstenstr. 24.
G. Woltmann, Breitestr. 27.
 Hüte, Mützen, Schirme.

Kolonial-, Fettwar.
 H. Bannow, Lübeck, Tunkenhagen 32.
 Otto Bänik, Friedenstr. 76.
 Fedder J. Behm, Hansastr. 97.
Friedr. Berger, Warendorfer-
 str. 32.
 Johann Beutin, Hüxstr. 42.
 J. Binias, Fleischhauerstr. 114.
 Adolf Burmeister, Reiferstr. 43.
 Johs. Breede, Dankwirtsgr. 37.
 Reinh. Büsen, Arminstr. 1a.

Aug. Dibbert,
 Tunkenhagen 20. Vorteilhafte Be-
 zugsquelle für Tonwaren, Pantoffel.
 F. Doß, Gr. Gröpelgrube 19.
 Hehr. Franck, Walmstr. 67.
 W. Fischer, Schwönekenerstr. 11.
Georg Hartkopf, Drogen u. Farben.
 Fritz Hartmann, Krähenstr. 12.
 Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
 Hehr. Heidtmann, Warend.-Str. 72.
 Otto Höfke, Blanckstr. 14a.
 Carl Hudofsky, Marktstr. 44.
 Johannes Kohl, Wickedeckstr. 52.
C. Lender, Humdestr. 42.
D. Lerch, Lg. Lohberg 37.
 Hehr. Lohse, Johannisstr. 65.
Ernst Lüth, Spillerstr. 5,
 Ludw. Mettel, Altonaerstr. 23.
Joh. Müller,
 Hartengrube 21.
 Eig. Kaffee-Rösterei.
E. Pagels, Glockengießerstr. 71.
W. Pels, Ecke Balauerföhr. Brunnen.
 S. Resenböhrt, Schwönekenerstr. 26.
 Emma Runge, Cronst. Allee 105.
M. Schwang, Pamlstr. 11a.
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
 Joh. Schwabroch, Moislinger Allee 33.
J. Semrau, Braustr. 32.
John Timm, Schwartauer
 Allee 131 a.
Carl Trost Nachfgr.,
 Ecke Finken. 33.
F. Volkstaedt, Aufschnitt. Käse.
 L. Weimann, Maibühnenstr. 68.
Heinrich Wille, berg 1.
 H.F. Fackelnb. Allee 21, Kieselstr. 25.
 H. Lettow, Eutin, Weidestr. 4.
 H. Ohde, Moislung.
 Rich. Wittke, Oldesloe, Langest 24.
 Rich. Heitmann, Reinfeld.
 W. Maab, Reinfeld.

Aug. Dibbert,
 Tunkenhagen 20. Vorteilhafte Be-
 zugsquelle für Tonwaren, Pantoffel.
 F. Doß, Gr. Gröpelgrube 19.
 Hehr. Franck, Walmstr. 67.
 W. Fischer, Schwönekenerstr. 11.
Georg Hartkopf, Drogen u. Farben.
 Fritz Hartmann, Krähenstr. 12.
 Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
 Hehr. Heidtmann, Warend.-Str. 72.
 Otto Höfke, Blanckstr. 14a.
 Carl Hudofsky, Marktstr. 44.
 Johannes Kohl, Wickedeckstr. 52.
C. Lender, Humdestr. 42.
D. Lerch, Lg. Lohberg 37.
 Hehr. Lohse, Johannisstr. 65.
Ernst Lüth, Spillerstr. 5,
 Ludw. Mettel, Altonaerstr. 23.
Joh. Müller,
 Hartengrube 21.
 Eig. Kaffee-Rösterei.
E. Pagels, Glockengießerstr. 71.
W. Pels, Ecke Balauerföhr. Brunnen.
 S. Resenböhrt, Schwönekenerstr. 26.
 Emma Runge, Cronst. Allee 105.
M. Schwang, Pamlstr. 11a.
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
 Joh. Schwabroch, Moislinger Allee 33.
J. Semrau, Braustr. 32.
John Timm, Schwartauer
 Allee 131 a.
Carl Trost Nachfgr.,
 Ecke Finken. 33.
F. Volkstaedt, Aufschnitt. Käse.
 L. Weimann, Maibühnenstr. 68.
Heinrich Wille, berg 1.
 H.F. Fackelnb. Allee 21, Kieselstr. 25.
 H. Lettow, Eutin, Weidestr. 4.
 H. Ohde, Moislung.
 Rich. Wittke, Oldesloe, Langest 24.
 Rich. Heitmann, Reinfeld.
 W. Maab, Reinfeld.

Galant-, Spielwar.
Louis Boy, Lübeck, Breitestr. 8.
 52a. Vorteilh. Bez-
 zugsquelle f. sämtliche Geschenkartikel.
 C. Bliessen Wwe. Sandstr. 9.
Raths Central-Bazar, Oldesloe.
M. Kranz, Schlutup, Westloerstr. 11.
 Johannes Kink, Schwartau, Lü.-Str. 34.

Gardinen, Teppiche
 Alf. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
 Hans Struve, Königstr. 89.

Gelegenheitskäufe
 Willy Jansen, Lübeck, Hüxstr. 11.

Gardinen, Teppiche
 Alf. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
 Hans Struve, Königstr. 89.

Glas und Porzellan
A. F. Römmling, Lübeck, Mariesgr. 16.
 Tel. 1136. Glas, Porzellan u. Steingut.
 Gebr. Steder, Hüxstr. 95.

Gold-, Silberwaren
Johs. Bernhardt, Lübeck, Hüxstr. 25.
 A. Braun, Goldschmied, St. Petri 15.
 Johs. Tollgreve, Goldschm., Königstr. 02.

Handels-Lehranst.
Björkman, Lübeck, Beckergar. 18.
 Behördl. genehmigt.
Privat-Handels-Institut
Herm. Lips, Dankwirtsgrube.

Gummi-, Bandag.
 F.W. Busch, Lübeck, Roeschstr. 5b.
 Gummi-Spezial-
 Gesch. Breitestr. 60.

Haus-u. Küchenger.
Joh. Baade, Lübeck, Fackelnb.
 Allee 34a.
J. F. B. Grube, am Markt.
 Carl Hartmann, Glandorferstr. 116.
 W. Klüssendorf, Sp.: Gaskr. Kocher
 u. Plätten, Bierd.-App. Bade-Eintr.
 Bernhd. Neumann, Balauerföhr 12.
 Paul Reher, Tunkenhagen 5.

Riesenzabaz
 Carl Rittscheher, Holstenstr. 34. Spez.:
 Enaille-Geschirre.
 Gebr. Steder, Hüxstr. 95.
 E. Winkelmann Nachf., Eutin.
 F. Vester, Neuohr b. Reinfeld.
 Raths Central-Bazar, Oldesloe.
 W. Maab, Reinfeld.
M. Kranz, Schlutup, Westloerstr. 11.
 Louis Rathmann, Schwartau.

Herren-Artikel
Hans Kamerhuf
 Ob. Walmstr. 17.
 Wäsche, Kravatten, Hüte.
 Putzbach & Reimers, Breitestr. 25.
Emil Württenberger,
 Kohlmarkt 5. - Spez. Hüte - Markt 5.
 Wäsche, Kravatten, Unterzeug.

Herren- u. Knab.-Gard.
Franzen & Co., Lübeck, Holstenstr. 16.
 Albert Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
 Breitestr. 25.
Putzbach & Reimers,
 Hans Struve, Königstr. 89.
 Rudolph Karstadt, Eutin,
 Johannes Hansen, Oldesloe,
 A. Lenz, Oldesloe, Besthorstr. 10.
 G. F. Stahmer, Reinfeld.
Max Kankel, Schlutup.
J. Ramm, Schlutup.

Hüte und Mützen
 Adolph Dimpker, Lübeck, Walmstr. 9.
Lorenz Richter, Breite-
 str. 20.
Walter Stalbohm, Hüx-
 str. 26.
 Hans Struve, Königstr. 89.
 Aug. Tralow, 11 Ob. Walmstr. 11.
 Spezial.: Strohhüte.
Johs. Trost & Sohn, Holstenstr. 24.
G. Woltmann, Breitestr. 27.
 Hüte, Mützen, Schirme.

Kolonial-, Fettwar.
 H. Bannow, Lübeck, Tunkenhagen 32.
 Otto Bänik, Friedenstr. 76.
 Fedder J. Behm, Hansastr. 97.
Friedr. Berger, Warendorfer-
 str. 32.
 Johann Beutin, Hüxstr. 42.
 J. Binias, Fleischhauerstr. 114.
 Adolf Burmeister, Reiferstr. 43.
 Johs. Breede, Dankwirtsgr. 37.
 Reinh. Büsen, Arminstr. 1a.

Aug. Dibbert,
 Tunkenhagen 20. Vorteilhafte Be-
 zugsquelle für Tonwaren, Pantoffel.
 F. Doß, Gr. Gröpelgrube 19.
 Hehr. Franck, Walmstr. 67.
 W. Fischer, Schwönekenerstr. 11.
Georg Hartkopf, Drogen u. Farben.
 Fritz Hartmann, Krähenstr. 12.
 Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
 Hehr. Heidtmann, Warend.-Str. 72.
 Otto Höfke, Blanckstr. 14a.
 Carl Hudofsky, Marktstr. 44.
 Johannes Kohl, Wickedeckstr. 52.
C. Lender, Humdestr. 42.
D. Lerch, Lg. Lohberg 37.
 Hehr. Lohse, Johannisstr. 65.
Ernst Lüth, Spillerstr. 5,
 Ludw. Mettel, Altonaerstr. 23.
Joh. Müller,
 Hartengrube 21.
 Eig. Kaffee-Rösterei.
E. Pagels, Glockengießerstr. 71.
W. Pels, Ecke Balauerföhr. Brunnen.
 S. Resenböhrt, Schwönekenerstr. 26.
 Emma Runge, Cronst. Allee 105.
M. Schwang, Pamlstr. 11a.
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
 Joh. Schwabroch, Moislinger Allee 33.
J. Semrau, Braustr. 32.
John Timm, Schwartauer
 Allee 131 a.
Carl Trost Nachfgr.,
 Ecke Finken. 33.
F. Volkstaedt, Aufschnitt. Käse.
 L. Weimann, Maibühnenstr. 68.
Heinrich Wille, berg 1.
 H.F. Fackelnb. Allee 21, Kieselstr. 25.
 H. Lettow, Eutin, Weidestr. 4.
 H. Ohde, Moislung.
 Rich. Wittke, Oldesloe, Langest 24.
 Rich. Heitmann, Reinfeld.
 W. Maab, Reinfeld.

Aug. Dibbert,
 Tunkenhagen 20. Vorteilhafte Be-
 zugsquelle für Tonwaren, Pantoffel.
 F. Doß, Gr. Gröpelgrube 19.

Auch in den portugiesischen Kolonien Lourenço Marques und Goa ist die Republik ausgerufen worden. Die Bevölkerung war sehr befriedigt darüber.

Die portugiesische Regierung gedenkt eine eigene Kommission zur Tilgung der Schulden des ermordeten Königs Carlos einzusetzen. Erst nachdem die Kommission die Arbeiten beendet hat, soll die Familie Braganza den aus dem Verkauf der Kronmünzen verbleibenden Rest erhalten.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Montag, den 10. Oktober.

Zur Beendigung des Kampfes auf den Seeschiffswerften.

Nach den am Freitagabend getroffenen Vereinbarungen zwischen den beiderseitigen Verhandlungskommissionen soll die Arbeit auf sämtlichen Werften am Montag, 10. d. M., wieder aufgenommen werden. Hierzu sollten die Arbeiter der einzelnen Orte ihre Zustimmung noch geben. In allen Orten sollen dann paritätische Kommissionen zusammen treten, die die Höhe der Einstellungsgehälter festlegen und die für die einzelnen Orte notwendigen weiteren Vereinbarungen treffen.

Damit geht ein Kampf zu Ende, der sich gegen die größte Scharfmacherorganisation in Deutschland, den „Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller“ richtete, der das erste Mal gezwungen wurde, seine „Prinzipien“ über Bord zu werfen. Diese Arbeitgeberorganisation lehnte es bisher prinzipiell ab, mit den Arbeiterorganisationen zu verhandeln und mit ihnen Vereinbarungen zu treffen. Sie lehnte es bisher prinzipiell ab, Mindestgehälter anzuerkennen, und sie lehnte es auch bisher ab, die Kommissionen, mit welchen sie bereit war, in „Besprechungen“ über die Arbeitsverhältnisse einzutreten, von den Gewerkschaften bestimmen zu lassen. Die Regel war, daß der Metallindustriellenverband und die diesem angeschlossene Gruppe Deutscher Seeschiffswerften die ihnen genehm erscheinenden Arbeiter oder Arbeiterausschüsse zu Besprechungen einlud und bei dieser Gelegenheit dann, im günstigsten Falle, die Vertreter der Gewerkschaften „hörte“.

Bekanntlich scheiterten die Verhandlungen vor einiger Zeit daran, daß die Unternehmer über die Zusammenlegung der Verhandlungskommission der Arbeiter bestimmten wollten. Die Unternehmer wollten vorschreiben, daß neben je einem Vertreter der Zentralverbände, drei Vertreter der Seifen und je ein Vertreter der Pirische und Christen an den Verhandlungen teilnehmen sollten. Die in Frage kommenden Organisationen erwiderten, daß die Zusammenlegung der Verhandlungskommission Sache jeder Partei sei. Genauso wenig wie man den Unternehmern in dieser Richtung Vorschriften mache, könne man solche von den Unternehmern machen lassen. Man müsse sich über die Zusammenlegung der Kommission vollständig freie Entscheidung vorbehalten, erkläre aber von vornherein, daß man mit den Seifen überhaupt nicht gemeinsam verhandeln würde, da diese nicht als Vertreter der Arbeiter, sondern der Unternehmerinteressen bezeichnet werden müßten. Irrtümlich wurde diese Erklärung der Gewerkschaften so aufgefaßt, als ob auch die Pirische-Dunckerischen und Christlichen Verbände von den Verhandlungen ausgeschlossen werden sollten. Daß das von den Zentralverbänden nicht beabsichtigt war, geht daraus hervor, daß die Pirische und Christlichen von den Zentralverbänden zu den Verhandlungen zugezogen wurden. — Auf die Zuziehung der Seifen mußten die Arbeitgeber verzichten.

Zwar wiesen die Vertreter der Unternehmer es auch jetzt wieder weit von sich, etwa mit den Arbeiterorganisationen einen Tarifvertrag abzuschließen, daß aber mit den Organisationen feste Vereinbarungen getroffen werden sollten, dagegen wandten sie sich nicht mehr. So kamen denn die Vereinbarungen zustande, die sich von einem Tarifvertrag nur dadurch unterscheiden, daß sie nicht auf eine bestimmte Zeitdauer festgelegt wurden, und daran haben die Arbeiter, wie die Dinge liegen, absolut kein Interesse.

Das erste Mal ist es, daß der Metallindustriellenverband Mindestgehälter — hier in Form von Einstellungsgehältern — anerkannt hat. Wenn diese auch recht niedrig bemessen sind, werden sie jedoch von den in Frage kommenden Arbeitern als äußerst wertvoll bezeichnet, da sie die bisherige willkürliche Festsetzung der Löhne doch in erheblichem Maße einschränkt.

Für die deutschen Metallarbeiter bedeuten diese Konzessionen aber mehr. Wenn der Metallindustriellenverband in Hamburg und den übrigen Werftorten Mindestgehälter zugestimmt, wird er diese in den übrigen Orten Deutschlands auf die Dauer nicht ablehnen können; er wird sich auch damit abfinden müssen, daß die Arbeiter die Verhandlungskommissionen in jedem Falle selbst bestimmen. Die weiteren Zugeständnisse, auch in materieller Hinsicht, sind nicht zu unterschätzen. Sie wiegen aber in moralischer Beziehung besonders schwer, wenn man sich ins Gedächtnis zurückruft, daß die Werksleiter bei Beginn der Bewegung jede Arbeitszeitverkürzung, und jede Lohnerhöhung sowie alle anderen Forderungen der Arbeiter ablehnten. Wir drucken hier das Schreiben der Seeschiffswerften vom 26. Juli d. J. ab:

„Die gestrige Versammlung der Gruppe Deutscher Seeschiffswerften hat die von Ihnen unterm 11. Juli eingereichte Vorlage durchberaten.

Die Lage des deutschen Schiffbaues ist nicht derart, daß er irgendwelche Beunruhigungen oder Maßnahmen vertragen kann, welche geeignet sind, seine Leistungsfähigkeit noch mehr zu beeinträchtigen.

Wir weisen insbesondere darauf hin, daß noch in der letzten Zeit die für Neubauten erzielten Preise im Kriegsschiffbau wie im Handelschiffbau so niedrig sind, daß eher eine Ermäßigung, als eine Erhöhung der Löhne daraus resultieren sollte.

Zudem hat die am 1. 10. 07 eingeführte Verkürzung der Arbeitszeit auf 57 resp. 55 Stunden noch nicht bewiesen, daß dadurch die Arbeitsleistungen der Arbeiter entsprechend größer geworden sind, so daß die Werften nicht daran denken können, sich auf weitere Arbeitszeitverkürzungen einzulassen.

Die anderen Punkte Ihrer Vorlage haben den Vereinigten Werften keine Möglichkeit gegeben, denselben zuzustimmen, weil sie darin eine Beeinträchtigung der Verhältnisse erblickten, nicht nur zwischen sich und den Arbeitern, sondern auch der einzelnen Arbeiterkategorien zueinander.

Wenn Sie nach vorstehendem glauben, daß in der Arbeiterschaft der Wunsch besteht, die Gründe für unsere vorstehend stütztere Stellungnahme mündlich erläutert zu erhalten, so erklären wir uns gern bereit, mit Vertretern unserer Arbeiterschaft zusammenzukommen und Sie zur Teilnahme an dieser Sitzung wie im Jahre 1907 einzuladen.“

Erst in Beachtung dessen, daß eine entschiedene Ablehnung aller Forderungen der Arbeiter beabsichtigt war, sind die erzwungenen Zugeständnisse doppelt wertvoll.

Die „Hamburger Nachrichten“ stellen in ihrer Nummer vom Freitagabend den Abschluß sogar als eine Niederlage der Unternehmer hin. Sie schreiben:

„Alle wesentlichen Forderungen der Arbeitnehmer sind erfüllt worden, vor allem Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit. Was man daneben hat fallen lassen, ist von geringer, nur taktischer Bedeutung als Kampfmittel.“

„Heute müssen wir offen aussprechen, daß die gestern vollzogene Einigung schlecht und recht nichts anderes bedeutet, als eine Niederlage der Arbeitgeber unter erschwerenden Umständen.“

Aus diesen Zeilen spricht die enttäuschte Scharfmacherlehre, die die Autokratie des Unternehmers im Arbeitsvertrage schwinden und die Anerkennung der Gewerkschaften vorziehen sieht. Der unaufhaltbare Vormarsch der Gewerkschaftsarmeen macht auch vor der Zwingburg der „Herrn im Hause“ nicht Halt!

Das Ende des Werftarbeiterkampfes. Am Sonnabend nachmittag fand eine Versammlung der Ausgesperrten und streikenden Werftarbeiter im Saale des Gewerkschaftshauses statt. Der Vorsitzende Sommerfeld erstattete den Bericht über den Verlauf der Verhandlungen, welche in Hamburg stattgefunden haben. Die Kollegen würden wohl von den Abmachungen nicht ganz befriedigt sein, aber in Anbetracht der ganzen Sache sei es doch wohl ratsam zu überlegen, ob wir nicht doch unsere Zustimmung den Vorschlägen geben wollen, zumal die am Donnerstag in Hamburg stattgefundene Konferenz beschlossen hat, den Kollegen an allen Orten die Annahme der Zugeständnisse zu empfehlen. Am Freitagabend hat eine Sitzung mit den Vorständen, Vertrauensleuten und Wertkommissionen hier am Orte getagt, welche sich auch dahin einig war, daß die Annahme des Angebots der Versammlung zu empfehlen sei. Im Laufe der Versammlung lief von Hamburg ein Telegramm ein, worin mitgeteilt wurde, daß die Hamburger Kollegen den Abmachungen zugestimmt hätten. Hierauf verlas der Vorsitzende die Zugeständnisse der Werksbesitzer, alsdann wurde in die Diskussion hierüber eingetreten. Von allen Rednern wurden die Zugeständnisse als nicht genügend bezeichnet; scharfe Ausdrücke wurden den Organisationsleitern entgegen geschleudert, weil sie dafür eintraten, dieses Angebot anzunehmen; fast von allen Rednern wurde gewünscht, dieses Angebot abzulehnen und weiter zu kämpfen. Der Vorsitzende wies die Angriffe auf die Verhandlung zurück und ermahnte die Versammlung zur sachlichen Diskussion. Die Entscheidung, ob sie es annehmen wollen oder nicht liegt in ihren eigenen Händen. Es soll eine geheime Abstimmung hierüber vorgenommen werden und da würde es sich zeigen, wie die Kollegen über die Weiterführung des Kampfes denken. Die Abstimmung per Stimmzettel, an der sich nur Kollegen, die im Besitze einer Streikkarte waren, beteiligen durften, ergab, daß 688 für die Annahme, 812 dagegen waren, 10 Zettel waren unglücklich. So mit war beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Sodann wurde bekannt gegeben, wie die Einstellung zu erfolgen hat: Auf der Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft folgen Montag morgen 70 Prozent anfangen, die Listen, auf welchen die betreffenden Namen standen, lagen in der Versammlung aus. Auf der Kochschen Werft werden sie gruppenweise eingestellt, jedoch sollen bis Mittwoch sämtliche wieder eingestellt sein. Mit einem dreifachen Hoch auf die freien Gewerkschaften schloß der Vorsitzende um 9 1/2 Uhr die Versammlung.

Auch in Flensburg und Rostock wurde den Abmachungen zugestimmt. In Kiel kam es noch nicht zu einem Beschluß der Werftarbeiter. Die Versammlung der Ausgesperrten, welche sich am Sonnabend mit den Vorschlägen zu beschäftigen hatte, wurde vertagt.

Deutscher Buchbinder-Verband, Zahlstelle Lübeck. Die Lohnbewegung der hiesigen Buchbinder ist beendet. Der neue Tarif ist auf Grund der Vereinbarungen zwischen der Freien Vereinigung der Buchbindermeister und der Buchdrucker-Finnung einerseits und dem Deutschen Buchbinder-Verbande, Zahlstelle Lübeck, andererseits abgeschlossen. Leider ist der Erfolg nur als ein recht minimaler zu bezeichnen, da eine der Hauptforderungen, die Aufnahme der Arbeiterinnen in den Tarif, nicht erreicht werden konnte. Ein schärferes Vorgehen unsererseits war nicht ratsam infolge der schwachen Organisation der Arbeiterinnen. Es sollte diesen Kolleginnen ein Ansporn sein, sich dem Verbands anzuschließen. An die Arbeiterschaft Lübecks ergeht der Ruf, ihre Frauen und Töchter, die im graphischen Beruf tätig sind, durch unermüdete Aufklärung der Organisation zuzuführen, um dadurch zur Hebung ihrer Lage beizutragen.

Das „Volksgericht“. Als Geschworene für die nächste Schwurgerichtssession wurden gestern ausgelost: 1. Kaufmann Eggers, Professor Dr. Grube, Kommerzienrat Pfliig, Zimmermeister Behrens, Professor Dr. Lenz, Kaufmann Hermann Friedrich Paul Beckelhoff, Kaufmann Ludwig Röper, Architekt Regierungsbaumeister Mittelstaedt, Vizekonsul Alfred Mann, Maurermeister Schürmann, Travemünde, Maler Paul Meyer, Klempner Georg Thode, Rittmeister Düberradt, Gemeindevorsteher Driehammer - Quisdorf, Kaufmann Wilhelm Jelsch, Betriebsdirektor Christensen, Kaufmann Paul Gaederg, Pufner Gustav Grimm-Sarkwiz, Landwirt Johann Heinrich Behn - Lübeck, Fabrikant Ernst Koch-Trems, Handelskammersekretär Dr. Wallroth, Rentner Ad. Plambach - Gleichendorf, Rentner Heimr. Plump - Gutin, Uhrmacher Rudolf Käppler, Hospizpater Hansen, Revisorerei bei Gutin, Werksdirektor Stolz, Schornsteinfegermeister Koester, Kaufmann Johs. O. Fehling, Betriebsinspektor Paul Lorenz, Bäckermeister Klefow. Man sieht, das arbeitende Volk hat in diesem Volksrichterkollegium keine Vertretung erhalten. Die nächste Session des Schwurgerichts Lübeck wird voraussichtlich am 24. Oktober beginnen.

Vernunft eingeleitet hat die Staatsanwaltschaft gegen das schöffengerichtliche Urteil gegen unsern Genossen Löwig, dem 100 Mk. Geldstrafe wegen angeblicher Verleumdung des Lehrers Kähler in Fackenburg zudiktirt wurden. In einer Notiz des „Lübecker Volksboten“ war bekanntlich von Kähler behauptet worden, daß er häufig aus geringfügigen Ursachen prügle. Der Beweis der Wahrheit wurde erbracht, wie auch im Urteil festgestellt worden ist. Um so feltamer muß deshalb die Berufung der Staatsanwaltschaft berühren.

Ein Anbrüderverur. Aus dem hiesigen Marktalltagsgang ausbrechen versuchte der zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilte Sittenverbrecher Kuhl. Er hatte schon das eiserne Gitter gelöst, als eine Patrouille auf sein Vorgehen aufmerksam wurde. Als die Wärter seine Zelle betreten, sah der Gefangene außerhalb des Eisengitters im Lichtkasten, aus dem er aber nicht so schnell entweichen konnte, weil die Öffnung mit starkem Drahtgitter versehen war.

Ein glücklicher Zug. Der D-Zug Stettin-Hamburg, der gestern um 2 Uhr 25 Minuten in Hamburg eintrafen soll, hat unterwegs einen sehr erheblichen Unfall erlitten. Wahrscheinlich infolge falscher Weichenstellung sind zwischen Gröben und Kleinen drei Wagen entgleist und teilweise umgestürzt. Die Wagen durcheinander geschüttelt und erschreckten Passagiere kamen ziemlich glimpflich davon. Schwer verletzt ist niemand, doch hat eine ganze Anzahl Personen leichere Verletzungen, Hautabschürfungen und Kontusionen durch herabfallende Gepäckstücke und durch Anprallen an die Wagengänge erlitten, auch fühlten sich einige der Fahrgäste infolge des Schreckens nachher sehr angegriffen. Auf dem Hauptbahnhof in Hamburg meldeten sich allein neun Personen mit geringfügigen körperlichen Beschädigungen. Der verunglückte Zug kam mit einer Verspätung von 1 1/2 Stunden

in Hamburg an. Von Lübeck war inzwischen ein Vorzug mit 14 Minuten Verspätung nach Hamburg abgefahren worden. Der Ballon „Lübeck“ unternahm gestern vormittag bei schönstem Wetter einen Aufstieg. Wie die „Lübecker Nachrichten“ melden, ist bis heute morgen 10 Uhr noch keine Nachricht von der Landung des Luftschiffes eingelaufen. Hoffentlich ist dem „Lübeck“ kein Unfall zugestoßen.

Im Museum für Kunst- und Kulturgeschichte hat in der letzten Woche ein Glasstrahl mit einer interessanten Sammlung alter Schiffskompassse aus dem 18. und dem Anfang des 19. Jahrhunderts Aufstellung erhalten. Besondere Aufmerksamkeit verdient ein Hängekompass mit Nivoko geschütztem, vergoldeten Holzfessel und doppelter Kufe. Er ist 1785 von dem hiesigen Kompassmacher Berend Burmeister angefertigt worden, von dem auch der prächtige Kronenkompass der Schiffergesellschaft stammt. Samuel Sandberg aus Lübeck ist vertreten mit einem Kompass in Messingfessel von 1782. Als weiteren Lübecker Kompassmacher lernen wir J. Studt mit einem Hängekompass aus der Zeit um 1830 kennen. Eine Reihe der verschiedensten Gegenstände, die zur Herstellung von Kompassen benutzt wurden, stammt aus der Werkstatt des hiesigen Segelmachers H. S. Köhn (1894-79). Im selben Schrank hängt jetzt auch unser prächtiger Blinckkompass und neben ihm eine sog. Loggtafel zur Aufzeichnung der jeweiligen Schiffsgeschwindigkeit. Dem Schrank gegenüber ist nun auch der Mauner-Quadrant aus dem alten Gebäude der Navigationsschule aufgestellt worden.

Diebstahl. Gestern morgen gegen 1/5 Uhr wurde aus einem in der Eitenstraße belegenen Hause aus einer am Bettsofa hängenden Hölse ein Portemonnaie mit 30 Mk. Inhalt gestohlen. Der Dieb gelangte durch ein offenes Fenster in die Wohnung und ist unerkannt entkommen.

pb. Ein Ausreißer. Angehalten wurde hier ein Zwangs-erziehungszögling, der in Hamburg aus dem Rettungshaus entwichen ist. Er hatte sich bereits zur Weiterreise auf dem in hiesigen Hafen liegenden Dampfer „Alexandra“ begeben.

Gut. Von der Luftschiffahrt. Am gestrigen Tage hatte die Kunde vom Aufstieg eines Luftschiffes des Erfinders Over eine große Menge Volks angelockt; aber leider war die Liebeshölse unmontiert. Es funktionierte nicht. Der Herr Erfinder hatte die Gasberechnung im Verhältnis zur Schwere des Ballons außer acht gelassen und so blieb es nun am Sonntag nachmittag bei einem Versuch. Ob noch mal was wird?

pb. Verhaftete Wilderer. Am Sonnabend, dem 8. d. Mts. im Laufe des Abends gelang es, die 3 Wildbeibe, die auf der Johannesdorfer Feldmark am 3. d. Mts. gewildert, und den sie verfolgenden Jäger Freitag schwer verwundet haben, hier am Orte bzw. in Siems festzunehmen. Es sind dies die Arbeiter Heinrich Kocksen und Karl Brühl, sowie der Händler Adolf Schell. Alle drei sind gefänglich. Der Arbeiter Brühl ist derjenige, der auf den Jäger geschossen hat.

pb. Diebstahl. In der Nacht vom 9. zum 10. d. Mts. ist einem Bauunternehmer in einer hiesigen Wirtschaft ein Bündel, welches folgende Gegenstände enthält, gestohlen worden: 1 Schläger, 1 Stemmeisen, 1 Maurerkelle, 1 Maurerhammer, 1 Streichfelle, 2 englische Spitzellen, 1 kleiner und großer Pinsel, 1 Paar Holzpantoffeln, 1 weiße Maurerhose, 1 weiße Jacke, 1 blaue Weste mit einer Nickeluhrfette.

pb. Festgenommen wurden ein Arbeiter aus Berlin, der seitens des königlichen Amtsgerichts in Fehrbellin zwecks Vollstreckung einer vierwöchigen Gefängnisstrafe gelockt wird, und ein Arbeiter aus Brunshütten, der am 14. 8. 09 aus der Korrekthaus entwichen ist.

pb. Verdächtig. Gegen den Hausdiener Wilhelm Jagelow, geb. am 12. 12. 1878 in Zäckern, der sich verborgen hält und der dringend verdächtig ist, seinem Zimmergenossen in einem hiesigen Gasthause ein neues Portemonnaie mit 11 Mk. weggenommen zu haben, wurde Anzeige erstattet.

Neues Stadt-Theater. Man schreibt uns: Morgen Dienstag kommt der Operetten-Schlag „Die Förster-Christl“ von Georg Jarro zur Wiederholung.

Lüdersdorf. Eine Explosion erfolgte Freitag nachmittag hier in der Hartstein- und Möbelfabrik, als man mit Kochen von einer Mischung zur Möbelpolitur beschäftigt war. Ein Arbeiter trug Brandwunden davon, so daß man ihn, mit einem Notverband versehen, zum Arzt fahren mußte. Mit Hilfe der Arbeiter und der Lüdersdorfer Feuerwehr, welche gleich alarmiert wurde, konnte das Feuer im Entstehen gelöscht werden, ohne wesentlichen Schaden angerichtet zu haben.

Hamburg. Ein Kind verbrannt. Als die Eheleute Koop am Sonntag nachmittag 6 Uhr ihre im Hinterhaus Heilmannstraße 64 gelegene Wohnung betreten, in der sie ihre beiden Kinder im Alter von 2 1/2 und 1 Jahr zurückgelassen hatten, fanden sie das ältere Kind, ein Mädchen, mit Brandwunden bedeckt tot im Bett liegen. Das kleinere Kind war unverletzt und der Brand bereits erloschen. Die Flammen hatten einen Teil der Betten und das lediglich mit einem Hemd bekleidete Mädchen ergriffen. Wie das Feuer entstanden ist, konnte nicht mit Sicherheit ermittelt werden.

Kiel. Totschlag. Der 33jährige Arbeiter Johannes Boe aus Kiel, der im Mai seine 12 Jahre ältere Frau, die in zweiter Ehe mit ihm verheiratet war, mit einem Revolver erschossen hatte, wurde heute vom Schwurgericht zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Die Strafe fiel so gering aus, weil Boe durch das gewalttätige Verhalten seiner Frau auf äußerste gereizt worden war.

Bremen. Ein Leichter mit sechs Mann Besatzung untergegangen. Der „Weser-Zig.“ wird aus Swinemünde folgendes geschrieben: Von einem eigenartigen, aufsehenerregenden Unfall wurde der Bremer Schlepper „Neufahrwasser“ betroffen. Der starke Schlepper war mit dem etwa 1000 Tonnen großen dreimastigen Seeleichter „Unterweser 23“ — mit Kohlen und Rots beladen — auf der Reise von Rotterdam nach Riga. Als beide Schiffe in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch dieser Woche ungefähr zehn Seemeilen von Land zwischen Darheort und Artona sich befanden, wurde plötzlich kurz nach Mitternacht der Leichter und mit ihm die Lärge Schlepptröße vermisst, obgleich die Feuer des Leichters noch kurz vorher gelöscht worden waren. Wind und See waren zurzeit nicht übermäßig stark, und der Schleppzug bewegte sich in langamer Fahrt vorwärts. Der Schlepper suchte sofort die von ihm passierte Stelle ab, konnte den Leichter jedoch nicht finden, obgleich auf Geleite Luft war. Auch die fortwährenden Signale des Schleppers wurden nicht beantwortet. Der Leichter mit seinen sechs Mann Besatzung war und blieb verschunden. Der Schlepper blieb dann noch bis nachmittags an der Unfallstelle, fand aber nur die zum Verbot des Leichters gehörige Wasserlinie treibend. Es scheint also festzustellen, daß der Leichter plötzlich in einer Tiefe von über vierzig Metern Wasser gesunken ist. Wie dies so plötzlich vor sich gegangen sein kann, bleibt unerklärlich, da Signale und Hilferufe auf dem Schlepper nicht bemerkt worden sind. Der Schlepper „Neufahrwasser“ ist dann nach Sahnis gedampft, von wo er in der Nacht wieder in See gehen wird, um weiter nach dem Leichter zu suchen.

Theater und Musik.

Neues Stadttheater. „Lohengrin“, große Oper in 3 Akten von R. Wagner. Am gestrigen Sonntag feierte ein vollbesetztes Haus das Wiedersehen mit dem vorjährigen Heldentenor unserer Bühne, Herrn Erb, in überauswunderschöner Weise. Man weiß allerdings, daß von gewisser Seite lässig Stimmung für diesen zweifellos sehr begabten Sänger gemacht worden ist, und diese künstlich erzeugte Stimmung hält gegenwärtig noch an. Aber wenn man auch nicht „erblich“ belästigt ist, muß man anerkennen, daß gestern Herr Erb eine tüchtige Leistung bot. Sein Orchester hatte

Größe im Gesang und Spiel. Die Stimme klang so weich und voll, wie sie zuvor. Als Elsa stand ihm in Frau Pfeiffer-Nikmann eine denkende, warmempfindende Künstlerin zur Seite. Die Ortrud des Fräulein Formes war recht gut angelegt; nur im ersten Aufzuge hätte sie den Vorgängen auf der Bühne, namentlich dem Kampfe zwischen Zeilramund und Lohengrin etwas mehr Interesse entgegenbringen können. Schließlich geht der Ortrud der Fall ihres Gatten doch immerhin etwas an. Das rauminöse Organ und die imposante Erscheinung machen Fräulein Formes im übrigen für die wilde Friesentochter besonders geeignet. Den König Heinrich gab Herr Bolmer etwas zu jugendlich

in der Maske, sonst aber ganz passabel. Die Herren Langefeld (Zeilramund) und Fischer (Georruf) waren mit Erfolg demüht, diese von ihnen bereits in dem Vorjahre vertretenen Partien auf das Beste wiederzugeben. Chor und Orchester hielten sich wacker. Für die künstlerische Leitung zeichnete Herr Islaub, für die musikalische Leitung Herr Pfeiffer. Beide Künstler haben sich um die schöne Aufführung ein Verdienst erworben. P. L.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Löwig.
Verleger: L. H. Schwan. Druck: Friedr. Meyer u. Co.
Sämtlich in Lübeck.

Bei den hohen Fleischpreisen hilft

Man verlange ausdrücklich **MAGGI's** Würze.



MAGGI's Würze
mit dem Kreuzstern

in der Küche sparen!

Jede schwache Bouillon oder Suppe, ebenso Saucen, Gemüse und Salate erhalten augenblicklich kräftigen Wohlgeschmack durch Zusatz einiger Tropfen **MAGGI-Würze**.



II Komitee- und Kommissionssitzungen

Deutscher Transportarbeiterverband

Festkomitee
Dienstag, den 11. Oktober 1910, 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

Betty Höpner
Theodor Scheel
Verlobte.

Kensfeld, den 9. Oktober 1910.
3. 1. Jan. e. Parterwohnung zu verm., am liebst. an alt. Leute. Preis Mk. 180. Offengrube 10.

Gesucht geübte Bauhölzer bei dauernder Beschäftigung.
Gerh. Bruhn,
Schlossermesser,
Lindenstraße 30.

Eine gut erhaltene Sportfarce zu verkaufen
Wickedestraße 22, II.

Ein Schreibstisch, passend für jungen Mann, zu verkaufen
Friedenstraße 89, I.

Zu verkaufen gut erhalt. Kinderwagen mit Gummireifen
Dankstraße 19, pt.

Auf dem gestrigen Schneiderball ist verheiratet in der Garderobe ein Schirm mitgegeben worden, bitte abzugeben. Schildstr. 4 II.

Damen- u. Kinderhüte werden aufgearbeitet, und neu angefertigt.
Friedenstr. 52 I.

Damen- u. Kindergarderoben werden gut und sauber angefertigt.
Bl. Sellmann, Friedenstr. 52 I.

Die Anfang September dem Fräulein Westphal zugesagte Ehrenkränkung nehme ich unter dem Ausdruck des Bedauerns zurück.
F. Franck, Lübeck.



Sämtliche Reparaturen

an Fahrrädern und Nähmaschinen aller Systeme werden in kürzester Zeit bei billigster Berechnung prompt ausgeführt.

Sämtliche Ersatz- und Zubehörteile stets am Lager.

Heinr. Körner, Gr. Burgstr. 15.
Fernruf 1685.

Infolge der Kaffee-Teuerung
trinkt Malzol
mit praktischen Zugaben.
Bester ärztl. empfohlener Malzkaffee.

Überall erhältlich.
Vertr.: Hans Wilms.
Fernsprecher 2065.



Vereinigte Butterhändler v. Lübeck u. Umg.
Allerfeinste Meiereibutter
kostenl. Pfd. 1.40 Mk.

Brennabor
Sob kupa Rod!

H. A. Hill Nachf.
Walter Schmidt
Reparatur-Werkstatt
Johannisstraße 9.

IVO PUHONNY.



Ein Sprung in's Ungewisse

Ist jeder Versuch, die bewährten Marken PALMIN (Pflanzenfett) und PALMONA (Pflanzen-Butter-Margarine) durch unbekannte, billige Fette zu ersetzen. Palmin und Palmora werden seit vielen Jahren täglich in Millionen Haushaltungen verwendet; sie sind also erprobt und bewährt, sonst würden sie nicht den ausgezeichneten Ruf genießen, den sie von der feinsten bis zur einfachsten Küche besitzen. Darin liegt eine Garantie, die bei unbekanntenen Marken nicht geboten wird.

Arbeiter = Bildungsverein Lübeck.

Die Kurse nehmen in dieser Woche ihren Anfang und zwar:
Dienstag: Einfache gewerbl. Buchführung.
Donnerstag, Vortragszyklus über: Streifzüge durch Lübeck's Geschichte.
(Vortragender: Reichstagsabgeordneter Theodor Schwartz.)
Freitag: Deutsche Sprache.

Beginn der Stunden präzise 8 1/2 Uhr im „Gewerkschaftshaus“.
Partei- und Gewerkschaftsmitglied! Der Arbeiter-Bildungsverein hat sich das Ziel gesetzt, Wissen und Bildung in die Reihen des Proletariats zu tragen. Unterstützt ihn in diesem Bestreben durch zahlreiche Teilnahme an seinen Veranstaltungen! Wissen ist Macht.
Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiterverband
Zahlstelle Lübeck.

General-Versammlung
am Dienstag, dem 11. Oktober,
abends 8 1/2 Uhr.

im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 3. Quartal.
2. Bericht über die Benutzung des paritätischen Arbeitsnachweises.
3. Das Resultat der Werfbewegung.
4. Verschiedenes.
Die Ortsverwaltung.

Achtung Schneider!

Mitglieder-Versammlung
Dienstag, 11. Oktober
abends 8 1/2 Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50-52.

Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 3. Quartal.
2. Bericht der Tarifkommission.
3. Bericht vom Gewerkschaftshaus.
4. Stellungnahme zum Schreiben des Bauvorstandes.
5. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht
Die Ortsverwaltung.

Achtung Bauarbeiter!

Baubelegierten-Sitzung
am Mittwoch, dem 12. d. M.,
abends 8 Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Jeder Bau muß vertreten sein.
Die Ortsverwaltung.

Verein der Musikfreunde.

Mittwoch, den 12. Oktbr. 1910
abends 8 Uhr
in der Stadthalle:
2. volkstümliches Konzert
(Orchester 52 Musiker.)

Leitung:
Kapellmeister Hermann Abendroth.
Solist:
Herr Martin Wunderlich (Flöte).
Zur Aufführung kommen u. a.:
Ouverture zu „Hebriden“
Mendelssohn-Bartholdy.
I. Carmen-Suite G. Bizet.
Ouverture zu „Tannhäuser“
R. Wagner.
Potpourri aus „Walzertraum“
O. Strauß.
Programm im Lübecker Konzert-Anzeiger.

Eintrittspreis 50 Pfg. Im Vorverkauf 10 Eintrittskarten 3 Mk. Einzelkarten 40 Pfg. bei den bekannten Verkaufsstellen zu haben.
Numerierter Platz 70 Pfg. Im Vorverkauf 10 nummerierte Eintrittskarten 5 Mk. Nummerierte Einzelkarten 60 Pfg. nur bei F. W. Käbel, Breitenstraße 40.

Hansa-Theater

Anfang abends 8 1/2 Uhr.
Krone und Fessel.
Gr. Militär-Ausstattungsstück in 4 Akten (6 Bildern) von Walter Dornau, deutsch v. Siegf. v. Lub.
Vorzugskarten haben Gültigkeit (an der Abendkasse umzutauschen).
Vorverkauf bei Sager.

Neues Stadttheater.

Dienstag, 11. Oktober, 7 1/2 Uhr.
Die Förster-Christl.
Operette von Georg Farno.
Mittwoch, 12. Oktober, 7 1/2 Uhr.
Bei kleinen Preisen!
Lumpaci vagabundus.
ober: Das liebliche Kleeblatt.
Gr. Gesangsposse in Ball. v. Nestroy.

22 Steinraderweg 22.

Einem geehrten Publikum die ergebene Mitteilung, daß ich am

Dienstag, dem 11. Oktober 1910, Steinraderweg 22, ein
Kolonial-, Konfitüren u. Badwarengeschäft
eröffne. Indem ich um geneigtes Wohlwollen meines Unternehmens bitte, zeichne

Ludwig Böttcher.

Sobald erscheint u. ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen die
fünfte Auflage

von
**A. HARTLEBEN'S
VOLKS-ATLAS**

enthaltend 86 Karten mit 75 Spezialkarten und
Plänen in 125 Kartenseiten

Groß-Folio-Format

mit erläuterndem Texte und alphabetischem Namensregister.
Fünfte, vollständig umgearbeitete u. erweiterte Auflage.

Vollständig in genau 25 Lieferungen, enthaltend 125 Kartenseiten,
nebst 75 Spezialkarten und Plänen.

Jede Lieferung kostet 50 Pfg. — Monatlich drei Lieferungen.
Auch in demerksamen Halbraumband gebunden 15 Mark.

— A. HARTLEBEN'S VERLAG IN WIEN. —